

Wipkinger Zeitung

Kehdruck
«Höngger
Zeitung»

EMSO
IT-SERVICES
IM QUARTIER

044 440 77 44

 KIEFERORTHOPÄDIE ZÜRICH HÖNGG
Dr. Juliana Jufer
Dr. Christoph Schweizer

Limmattalstrasse 123, 8049 Zürich
Tram 13. Bus 46 (Schwert) Parkplatz

044 341 53 11
www.kfozh.ch

Unsichtbare
Spangen

QW Quartierverein
Wipkingen

Jetzt Mitglied
werden.



www.wipkingen.net

Nachbarschaft ist ihr Ding



Gina Hinding ist die neue Geschäftsleiterin der Genossenschaft Zeitgut Zürich Höngg-Wipkingen. Die hiesige Nachbarschaftshilfe unterstützt die Menschen im Quartier und punktet mit verschiedenen Projekten.

Seite 18

(Foto: dad)

GÖTZ ELEKTRO AG
www.goetz-elektro.ch

GÖTZ
ELEKTRO AG

ZÜRICH
T 044 362 86 35

GÖTZ BRINGT SPANNUNG ...
...AUCH IN IHRE PV-ANLAGE

**Tun Sie etwas
Gutes und
verkaufen Sie
uns Ihr Haus**

Bei uns kann die Mieterschaft nach dem Kauf Ihrer Liegenschaft bleiben – zur gleichen Miete. 043 322 14 14

pwg.ch

Stiftung PWG zur Erhaltung von preisgünstigen Wohn- und Gewerberäumen der Stadt Zürich

Dein **Wipkinger**
ist online!
wipkinger-zeitung.ch

Spektakel pur

Zum Erleben und
Mitmachen

Mit Kinder-
Workshops

letzipark.ch/thecircus



LETZIPARK

Inhaltsverzeichnis

«Röschi 79» ist bald bezugsbereit	5
Vereinsverzeichnis	6
SC Wipkingen: Ein Verein mit Herz	7
Quartierverein Wipkingen	8–10
Die «Lange Nacht der Kirchen»	11
GZ Wipkingen	12–13
OJA Kreis 6 und Wipkingen	14
Tanzhaus Zürich	15
Park Platz	17
Zeitgut	18
Pfarrei Guthirt	19
Reformierte Kirche KK sechs	20
Reformierte Kirche KK zehn	21
Damals: Wipkingen zur	
Sonderbundszeit	22–25
Stadtspital Zürich	26–27
Gesundheitszentrum Käferberg	28
Die Mitte / EVP	29
SVP	30
SP	31
FDP	32
GLP	33
Grüne	34
AL	35
Der Verein Cala und die Sitzprojekte	36
Querköpfe	36

Impressum

Der «Wipkinger» erscheint quartalsweise und jeweils als Grossauflage im Kehrdruck mit dem «Höngger».

Herausgeberin: Quartierzeitung Höngg GmbH, Meierhofplatz 2, 8049 Zürich, Telefon 044 340 17 05

Konto: UBS AG, 8098 Zürich, IBAN: CH81 0027 5275-8076 6401 R

Redaktion:
Daniel Diriwächter (dad), Redaktionsleitung
Dagmar Schröder (sch), Redaktorin
Jina Vracko, Assistenz Redaktion und Inserate

Korrektur: Ursula Merz

E-Mail: redaktion@hoengger.ch

Freie Mitarbeitende: Majka Mitel (mam), Martin Bürlimann

Druck: Druckzentrum Zürich, 8045 Zürich

Layout: Annie Wehrli, 8037 Zürich

Inserate und Marketing:
Petra England, Telefon 043 311 58 81
E-Mail: inserate@hoengger.ch

Verlag und Verlagsadministration:
Petra England, Telefon 043 311 58 81
E-Mail: inserate@hoengger.ch

Nächste Ausgabe: 21. September 2023
Inserateschluss: Mittwoch der Vorwoche, 10 Uhr

Insertionspreise:
www.wipkinger-zeitung.ch/inserieren

«Höngger» und «Wipkinger»:
Total verbreitete Auflage (WEMF-beglaubigt): 22846 Exemplare

Gratis-Zustellung in jeden Haushalt
quartalsweise in 8037 Zürich-Wipkingen
und in 8049 Zürich-Höngg.

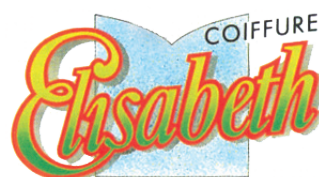
Detailinfos: www.wipkinger-zeitung.ch

Garage Preisig

Scheffelstrasse 16
8037 Zürich
Telefon 044 271 99 66
www.garagepreisig.ch

**Verkauf von Skoda
und Mitsubishi**
Service und Reparaturen
Reifenservice
Räderhotel
Carrosserie-Reparaturen

 **MIGROL**
-Tankstelle



DAMEN+HERREN-SALON

Wärmebad Käferberg
Emil-Klötli-Strasse 17
8037 Zürich

Telefon 043 366 95 86
Mittwoch–Freitag 9–19 Uhr



**Neues
Daheim
gesucht!**

**Wir suchen dringend ein
neues Zuhause für 15 bis 20
Arche-Bewohner:innen!**

Wissen Sie im Grossraum Zürich
von einem Mehrfamilienhaus oder
mehreren Wohnungen innerhalb
einer Überbauung? Wir freuen uns
über jeden Hinweis!



QR-Code für mehr
Details unter
archezuerich.ch
Tel. 043 336 30 10

arche **Wohnen**

archezürich
Soziales unternehmen.

ELTERN MIT KINDERN TÖGGELI TURNIER
SAMSTAG 08. JULI 2023

CLUB OFFEN 13UHR
START 14UHR
ENDE 16UHR

ANMELDEN:
tischfussballzuri@hotmail.com
LANDENBERGSTRASSE 10 8037 ZH WIPKINGEN
TISCHFUSSBALL CLUB ZÜRICH

 **De Filippo AG**
Umbauten und Renovationen
www.de-filippo.ch



Lehenstr. 35, 8037 Zürich, Tel. 044 272 21 71, info@de-filippo.ch
Kundenmaurer | Plattenleger | Gipser | Maler | Diamantbohrungen

**SANITÄR
HEIZUNG
DEBRUNNER AG**

BERATUNG
PLANUNG
AUSFÜHRUNG

NEUBAU
UMBAU
REPARATURSERVICE

Röschibachstrasse 73
8037 Zürich
www.debrunner-ag.ch

Telefon 044 272 66 75
Telefax 044 271 97 94

**HERZOG
UMBAUTEN AG**

8005 ZÜRICH

Umbau & Neubau - Renovation - Altbausanierung
Kundenmaurer - Betonsanierung - Beton Ciré

TEL. 044 321 08 90
WWW.HERZOG-UMBAUTEN.CH

www.wipkinger-zeitung.ch: Besuchen Sie uns online!



Die neue Website liefert das ganze Jahr hindurch News aus dem Quartier. (Bild: Freepik/Annie Wehrli)

Die Website der «Wipkinger Zeitung» hat einen neuen Anstrich erhalten. Alle Print-Artikel sind dort zu finden sowie das Aktuellste aus dem Quartier. Der Veranstaltungskalender wartet auf Futter.

Als im Jahr 2016 die erste Ausgabe der «Wipkinger Zeitung» erschien, war auch bereits eine Website zur Stelle. Ihre Funktion war in erster Linie die eines Online-Archivs für jene Artikel, die im «Wipkinger» erschienen sind. Seither ist eine gefühlte Ewigkeit vergangen, gerade in digitaler Hinsicht. Nun hat sich einiges getan.

Bekanntlich ist die «Wipkinger Zeitung» die Schwester der «Höngger Zeitung». Bereits Ende 2021 erhielt daher der «Höngger» einen neuen Online-Auftritt und erfreut seither das Quartier mit aktuellen News. Jetzt erhielt der «Wipkinger» dasselbe «Kleid» – jedoch massgeschneidert auf das Quartier. Wie bei den beiden Zeitungen, steht auch hier dieselbe Redaktion hinter der Plattform.

Viele Inhalte waren bereits auf der früheren Website zu finden, nun sind sie grosszügiger und übersichtlicher gestaltet und laden

zum Stöbern ein. Neben den zahlreichen Artikeln aus dem Quartierleben sowie weiteren Themen, ist auch die Serie «Damals» dort zu finden.

Die grosse Neuerung aber ist, dass die Redaktion nun fast täglich online über Aktuelles aus Wipkingen und Höngg berichtet – Artikel, die nicht in der Zeitung zu finden sind, da diese «nur» vierteljährlich erscheint. Es lohnt sich also, regelmässig vorbeizuschauen.

Der Veranstaltungskalender

Auch der neue Veranstaltungskalender und die Vorschauen sind attraktiver dargestellt. Neu können die Anlässe direkt auf der Website eingetragen werden. Wir freuen uns auf Ihre Einträge, damit wir möglichst aktuell und vollständig informieren können, was im Quartier läuft.

Falls Sie einen Wunsch haben oder ein Feedback geben möchten,

schreiben Sie uns auf redaktion@wipkinger-zeitung.ch.

Wer nun um die papierne Ausgabe des «Wipkingers» fürchtet, sei beruhigt: Dieser erscheint weiterhin auch als gedruckte Zeitung. Wir wünschen Ihnen viel Freude mit dem «Wipkinger», sei es als klassische Zeitung oder als Website. (red) ○

WWW.WIPKINGER-ZEITUNG.CH



Anmeldung Newsletter: Jede Woche über lokale Geschichten und Neuigkeiten aus Wipkingen und Höngg informiert sein – mit unserem Newsletter. Keine Sorge: Wir werden Ihr E-Mail-Konto nicht verstopfen. Schön, sind Sie dabei, herzlichen Dank!
wipkinger-zeitung.ch/newsletter/

EDITORIAL



Ruhepol

Ein Sprichwort besagt: Mit der Zeitung von heute wickelt man morgen den Fisch ein. Ein Satz, der noch vor dem Siegeszug des Internets geschrieben wurde. Wie relevant ist eine Print-Ausgabe heute noch? Die Flut an aktuellen Informationen ist derzeit rasant, manchmal sogar überwältigend.

Die klassische Zeitung versteht sich immer mehr als Ruhepol, als jene Informationsquelle, für die man sich Zeit nehmen darf. So verhält es sich auch mit dem «Wipkinger», der viermal im Jahr erscheint. In dieser Ausgabe finden Sie erneut vielfältige Artikel, Meinungen und Tipps aus der Mitte des Quartiers. Meine Empfehlung: Der Rückblick «Damals» über Wipkingen zur Sonderbundszeit.

Dennoch verschliessen wir nicht die Augen vor der Aktualität: Vor einigen Wochen wurde unsere Website überarbeitet und bietet nun beste Möglichkeiten, um neben den vier Ausgaben des «Wipkingers» auch weitere Themen aus dem Quartier das ganze Jahr hindurch zu veröffentlichen.

Wir freuen uns über Ihre Hinweise und Anregungen – und natürlich über Ihren Besuch auf www.wipkinger-zeitung.ch!

Beste Grüsse
Daniel Diriwächter
Redaktionsleiter

HAIRSTYLING

Ivona Tambasco

Damen & Herren Coiffeur
Tel. 076 562 32 32
ivona.tambasco@gmail.com
www.hairstyling-ivona.ch
Nordstrasse 349, 8037 Zürich
Haltestelle Lehenstrasse



10%
Gutschein für
Ihren ersten
Besuch



MEHR

KÖNNEN | SICHERHEIT | FAHRSPASS

Deine Auto- und Motorradfahrschule mit
40 Treffpunkten in der Region Zürich

info@mannhard.ch www.mannhard.ch
WhatsApp: 079 437 27 00

Einzelstücke

individuell & exklusiv

JEISY SCHMUCKE STÜCKE

GOLDSCHMIEDE | CORINNE JEISY
ROTBUCHSTRASSE 72 | 8037 ZÜRICH
WWW.JEISY.CH | CORINNE@JEISY.CH



BAUWERK®
Parkett

wyco

Wir stehen auf
Trends!
Seit über 55 Jahren.

Wyco, Wyss + Co. AG
Rötelsstrasse 135, 8037 Zürich
Telefon 044 366 41 41



AFTERWORK
SINCE 2006

KS
KAFISCHNAPS

HEILPFLANZENPRAXIS.CH

Klassische
Homöopathie

Naturheilkunde
mit Augendiagnose

Ernährungskuren
nach F.X. Mayr



HEILPFLANZENPRAXIS.CH

Ihr Naturheilpraktiker im Quartier, Krankenkassen anerkannt

Michael Senn • Dipl. Homöopath SHP • Dipl. Naturheilpraktiker TEN
Nordstrasse 233 • 8037 Zürich • Telefon 043 817 47 35

Kornhausstrasse 43
8037 Zürich
www.sanikai.com

Schneiderei
Massanfertigungen
Anpassungen

s a n i k a i
Ethical Luxury Made To Order



VELOATELIER

Das professionelle und persönliche
Fachgeschäft in Wipkingen

MTB-Bikes
E-Bikes
City-Bikes
Touren- / Trekking-Bikes
Gravelbikes & Rennvelos
Zubehör & Bekleidung
Reparaturen

Kornhausstrasse 21, 8037 Zürich
Telefon 044 364 15 10

Öffnungszeiten April bis Oktober:
Dienstag-Freitag: 9-13/14.30- 18.30 Uhr,
Samstag: 9-17 Uhr



Klavier-Unterricht

Einmal anders – nach neuer
und bewährter Methode,
schnell und einfach erlernbar
für Kinder und Erwachsene.

Sie werden begeistert sein!
Ihre Pianistin Tatiana Polo,
Lehenstrasse 3, 8037 Zürich
Anmeldung: 077 926 76 65
WhatsApp: 076 379 63 62



Fussreflexzonenmassagen nach TCM
und diverse andere Behandlungen
krankenkassenanerkannt

Giova & Jean-Luc Düring
Wibichstrasse 35, 8037 Zürich

044 364 03 41/www.chinped.ch

Das Neueste aus
Wipkingen immer auf:
www.wipkinger-zeitung.ch

Postgebäude am Wipkingerplatz wurde besetzt

Die Gruppierung namens «Der Squat» lässt nicht locker: Sie besetzte das Gebäude am Wipkingerplatz nach drei Wochen erneut.

«Wir haben gute News: Wir sind zurück!», schrieb die Gruppierung «Der Squat» in einem neuen Communiqué. In der Nacht auf Sonntag, 25. Juni, haben die «Pöstler*innen», wie sie sich auch nennen, den ersten Stock des alten Postgebäudes am Wipkingerplatz erneut besetzt. Gleichzeitig veranstalteten sie eine Eröffnungsparty. Laut «Züri Today» waren mehr als 100 Personen vor Ort. Die Polizei rückte mit Wasserwerfern und Gummischrotgewehren an und habe das Areal abgesperrt. Weiter sei untersucht worden, ob die Räumungsbedingungen erfüllt sind, so das News-Portal. Um 2 Uhr nachts habe sich die Polizei zurückgezogen. Bis Redaktionsschluss war über das weitere Vorgehen nichts bekannt.

Die erste Besetzung

Bereits Anfang Juni haben die «Pöstler*innen» das Postgebäude besetzt: «Jetzt geht die Post ab» – so das Motto laut dem damaligen Communiqué. Es war allerdings ein kurzes Gastspiel: Die Polizei war wenig später vor Ort und räumte die Liegenschaft. Nun also der zweite Versuch. Die Argumente der Gruppierung sind bekannt: Der Raum in Zürich werde knapp und der bezahlbare Wohnraum sei rar. Weiter würden kulturelle Freiräume in der Innenstadt zusehends verschwinden. «Der Squat» plane kulturelle und politische Veranstaltungen, die solidarisch und frei von Konsumzwang seien. Wie die Gruppierung weiter mitteilt, wurde das Postgebäude im Jahr 1970 ausserhalb der Baulinie gebaut, was allein durch eine Ausnahmegewilligung des Hochbaudepartements möglich war. Diese sei gebunden an eine Nutzung für «postalische Tätigkeiten» als Teil des Service public. Das Gebäude solle daher ganz in diesem Sinne wieder öffentlich werden. (red) ○

«Röschi 79» ist bald bezugsbereit



Dieser Anblick ist demnächst Geschichte: die Baustelle am Röschiachplatz. (Foto: dad)

Die Bauarbeiten für den Ersatzneubau am Röschiachplatz, die im April 2021 starteten, sind in Kürze beendet. Ab dem 1. August wird das Gewerbe mit dem eigenen Innenausbau beginnen. Ende Oktober sind auch die Wohnungen bezugsbereit.

Dagmar Schröder – Man hat sich schon fast an das Bild gewöhnt: Seit gut zwei Jahren wird direkt am Röschiachplatz, hinter den mit lokaler Kunst verzierten Wänden, gebaut (die «Wipkinger Zeitung» berichtete). In dem Grossprojekt, das von Concept Architekten AG im Auftrag einer privaten Bauherrschaft durchgeführt wird, wurde das ursprüngliche, fast 100-jährige Gebäude abgerissen und seither wird es durch einen Neubau namens «Röschi 79» ersetzt.

Anfang Mai feierte der Neubau nun Richtfest. Und ab dem 1. August können die ersten Mieter*innen einziehen: Die Gewerberäume stehen dann für den eigenen Innenausbau

zur Verfügung. Nach Auskunft von Luc Gigaud der Zelos Verwaltung GmbH sind drei der vier Gewerberäumlichkeiten bereits vermietet, für den grössten Geschäftsraum seien noch Verhandlungen mit mehreren Interessenten zugange. Bei der Auswahl seien, so Gigaud, lokale Gewerbe oder zumindest ortsansässige Personen berücksichtigt worden, der Fokus habe auf dem Mehrwert fürs Quartier gelegen. Einziehen wird nun ein Coiffeurgeschäft, die Gelateria di Berna zusammen mit dem ViCafé sowie das lokale Ladencafé Chez Nous, ein kleines Detailhandelsgeschäft mit Bistro, das bereits im Altbau als Pop-up startete.

Grosses Interesse

Auch die 23 Wohnungen in der Grösse zwischen zweieinhalb und viereinhalb Zimmern sind bereits vergeben. Hier wird der Erstbezug ab Ende Oktober möglich sein. Das Interesse sei sehr gross gewesen, die Anmeldefunktion auf der Website habe innerhalb von drei Wochen deaktiviert werden müssen, weil sich bis dahin bereits über 400 Interessent*innen angemeldet hätten, berichtet Gigaud.

Neues Leben im Haus

Die grossen Wohnungen seien ausschliesslich Familien vorbehalten und auch die Dreizimmerwohnungen würden nur an mindestens zwei Personen oder Familien vermietet, so Gigaud weiter. Konkrete Angaben zu den Mietpreisen macht die Verwaltung nicht, erklärt jedoch gegenüber der «Wipkinger Zeitung»: «Unter Berücksichtigung des Ausbaustandards und der Materialisierung erachten wir die Mieten als sehr fair, vor allem wenn man

Die grossen Wohnungen sind Familien vorbehalten.

die Wohnungen mit gleichwertigen Objekten in der Stadt Zürich und der Agglomeration vergleicht.» Gigaud erwähnt abschliessend, dass man sich freue, dass trotz den diversen und erschwerenden Bedingungen das Projekt ein Erfolg geworden sei und nun bald Leben ins Haus komme. ○

Vereine

Quartierverein Wipkingen

Präsident: Beni Weder
feedback@wipkingen.net
www.wipkingen.net

CO-OPERAID

Bildung für Kinder in Afrika und Asien. Der Verein CO-OPERAID engagiert sich für das internationale Kinderrecht auf Bildung. Er ermöglicht in Afrika und Asien Schul- und Berufsbildung für benachteiligte Kinder und Jugendliche.
Marcel Auf der Maur,
Co-Geschäftsleiter,
Telefon 044 363 57 87
info@co-operaid.ch
www.co-operaid.ch

Judo- und Selbstverteidigungsclub Zürich (JSCZ)

Mittwoch und Freitag: spannendes Judo- und Ju-Jitsu-Training, das Spass macht! Du (5 bis 99) lernst Falltechniken, Würfe, Abwehrtechniken und Haltegriffe. Zu einem unverbindlichen Schnuppertraining bist du jederzeit herzlich willkommen.
Michael Walter, info@judoclub.ch
www.judoclub.ch

Genossenschaft Zeitgut

Zürich Höngg-Wipkingen Nachbarschaftshilfe mit Zeitgutschriften. Unsere Freiwilligen unterstützen Familien und jüngere Personen temporär und ältere Personen auch auf Dauer. Nataša Karnath
Telefon 077 538 49 93

geschaeftsstelle@zeitgut-zuerich.ch,
www.zeitgut-zuerich.ch

Tauschen am Fluss

«Tauschen am Fluss» macht mehr aus Ihren Fähigkeiten. Rund um die Limmat Leute kennenlernen mit der Bereitschaft, Zeit und Talente zu tauschen – ohne Geld.
Zürcher Gemeinschaftszentren,
GZ Wipkingen, Ursula Marx
Telefon 079 636 21 96
www.tauschenamfluss.ch

IG WesttangentePlus

51 Jahre Provisorium

Westtangente sind genug.

Wir fordern Sofortmassnahmen wie Lichtsignalgesteuerte Zebrastreifen, Spurreduktionen, Velospuren und Tempo 30 auf der Achse Rosengarten-/Bucheggstrasse. Die ausgebaute Nordumfahrung muss zu einer deutlichen Verkehrsreduktion auf der Westtangente führen. Möchtest du mehr erfahren?
www.westtangenteplus.ch
info@westtangenteplus.ch

Wartsaal Wipkingen

Der Wartsaal Wipkingen ist ein multifunktionaler Begegnungs-, Kunst- und Kulturraum, offen für Aktivitäten verschiedenster Art, organisiert als Verein. Offspace und Schauplatz im Quartier. Laufende Ausstellungen und Veranstaltungen:
www.wartsaal-wipkingen.ch



Quartierverein
Wipkingen

Ja für ein sicheres und attraktives Quartierzentrum! Petitionen für Wipkingen lanciert.



«Sichere Fussgängerstreifen für unsere Kinder!»



«Quartierverträgliches Bushaltestellendach Nordbrücke!»

Unterschreiben Sie die vom Quartierverein Wipkingen initiierten Petitionen noch heute. Für ein sicheres Quartierzentrum und sichere Schulwege über die Nordstrasse! Gegen die Verschandelung Wipkingens durch die überdimensionierte Überdachung der Bushaltestelle auf der Nordbrücke!

Weitere Informationen und Petitionsbögen zum Herunterladen unter:

www.wipkingen.net



**STADT- UND TOURENVELO
ELEKTRO FAHRRÄDER
MOUNTAINBIKES
RENNVELO
WIR REPARIEREN ALLE MARKEN
OHNE VORANMELDUNG**

DIENSTAG BIS FREITAG

8-12 / 14-18.30

SAMSTAGS 10-16

RÖSCHIBACHSTRASSE 55, 8037 ZÜRICH, TELEFON 044 272 03 55

WWW.VELOTECH.CH

Hier werden Ihre Fussprobleme gelöst

- Hausbesuche
- Fachmännische Beratung
- Professionelle Behandlung
- Nagel-Lackierung



Ich freue mich auf Sie
FELIX ENDER, dipl. Fusspfleger,
SFPV-Mitglied, SKS
Hönggerstr. 117, 8037 Zürich
Telefon 078 889 85 51
www.fusspflege-zh.ch
ender@fusspflege-zh.ch

Mit einem Inserat in der Wipkinger Zeitung erreichen Sie mehr als mit einem Liebesbrief: 41'505 Menschen in Wipkingen und Höngg.



Mburu schreibt mit Ihrer Hilfe.

CO:OPERAID

Bildung für Kinder in Afrika und Asien
Ihr nahes Hilfswerk in Wipkingen.

etcetera

• Soziale Auftragsvermittlung

Wir vermitteln Ihnen tatkräftige Arbeitshilfen

beim Wohnungswechsel,
bei Räumungen, im Garten, beim Putzen,
bei Endreinigungen usw.

www.etcetera-zh.ch

Dietikon 044 774 54 86 Thalwil 044 721 01 22
Glattbrugg 044 774 54 86 Zürich 044 271 49 00

Ein Angebot des SAH ZÜRICH



RUFEN SIE
UNS AN!



Ihr Partner für Wasser, Gas, Wärme

Eidg. dipl. Haustechnik-Installateure
Beratung · Planung · Ausführung von A-Z
Sanitärinstallationen · Heizungsanlagen

k. greb & sohn
Haustechnik AG

Standorte
Beckenhofstrasse 56
8006 Zürich
Riedhofstrasse 285
8049 Zürich
Telefon 044 341 98 80
www.greb.ch

Ein Verein mit Herz

Der SC Wipkingen zählt zu einem der traditionsreichsten Vereine der Stadt. Mittlerweile hat sich der Fussballverein zu einem wichtigen Player in der Jugendsportförderung des Quartiers etabliert. Neu aufgestellt möchte er neben dem sportlichen auch einen sozialen Beitrag für Wipkingen leisten.

Majka Mitzel – Jubel herrscht auf dem Hardhof, Gross und Klein haben mitgefiebert und angefeuert die letzten 75 Minuten – es hat sich gelohnt, die D-Juniorinnen haben den Match gegen «FC Blue Stars Zürich Frauen 1968» mit 7:1 gewonnen und wurden Gruppensieger in ihrer Kategorie. Ein schönes Erfolgserlebnis für das Team und den SC Wipkingen (SCW). Der Fussballverein ist mit voller Motivation und Elan unterwegs. Er hat sich neu aufgestellt und ist mit frisch gewählten Vorstandsmitgliedern in die neue Saison gestartet. Neben der sportlichen Ambition stehen für den 1919 gegründeten Verein und seine über 450 Mitglieder vor allem soziale Aspekte im Vordergrund. Zum einen möchte der Verein vor allem Kindern und jungen Erwachsenen eine Möglichkeit geben, Mannschaftssport zu betreiben, Freundschaften aufzubauen und bei Vereinsanlässen am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Zum anderen möchte er ebenso dem Quartier verbunden bleiben.

Starke Beziehung zum Quartier

«Wir fühlen uns hier sehr verantwortlich mit unserer langen Geschichte und möchten auch in Zukunft gerne mit dem Quartier zusammenarbeiten», betont Sven Guggenheim, seit Anfang 2023 offizieller Co-Vize-Präsident, zusammen mit Ralph Schiess. So sei es selbstverständlich, dass Vereinsanlässe in Wipkinger Einrichtungen durchgeführt werden, die Generalversammlung im Herbst beispielsweise im örtlichen Altersheim, der Neujahrsapéro und die Vorstandssitzungen im lokalen Gastrobetrieb. «Aus dem Quartier, für das Quartier eben», wie es Sven Guggenheim auf den Punkt bringt.

Steigende Mitgliederzahlen

Die Beliebtheit des Fussballvereins hat sich herumgesprochen: So steigen die Mitgliederzahlen kontinuierlich, insbesondere bei den jungen Quartierbewohner*innen: Waren es vor gut 20 Jahren erst 17 lizenzierte Spieler, zählt der Verein heute 335 Spieler*innen mit einer Lizenz in insgesamt 20

Teams, 15 davon im Nachwuchs, und über 30 Trainer*innen, die meisten davon sind aus den eigenen Reihen rekrutiert worden – was viel wert ist, beklagen doch viele Fussballvereine schon seit Längerem einen akuten Trainermangel.

Bei allem Wachstum herrsche nach wie vor eine sehr familiäre Stimmung, wie von den Mitgliedern zu hören ist. «Unsere Philosophie ist «Über Spass und Zusammenhalt kommt der Erfolg», und wir möchten mit Herz und ohne Starallüren daherkommen», so Sven Guggenheim. Inzwischen gibt es sogar Wartelisten für gewisse Positionen und bei den jüngeren Junior*innen. «Es gibt aber auf jeden Fall Mannschaften, wo es noch Platz hat und wir nehmen immer wieder Kinder auf, man kann sich jederzeit bewerben. Wipkinger*innen werden grundsätzlich bevorzugt», sagt der Co-Vize-Präsident. Für die kommende Saison werden noch Leibchen-Sponsoren gesucht. Wer sich angesprochen fühlt, kann sich direkt beim SCW melden.

DREI FRAGEN AN ZWEI

«URGESTEINE» DES VEREINS:

Sven Schrag, 27 Jahre, seit Mai 2010 beim SCW, und Chiara Bruno, 23 Jahre, seit 2006 dabei.

Was ist eure Funktion im SCW?

Chiara Bruno: Angefangen habe ich als F-Juniorin. Mein erstes Team

als Trainerin habe ich 2017 übernommen und das Traineramt bis 2022 beim SCW ausgeführt. Seit 2020 bin ich im Vorstand des Vereins. Ich hatte schon viele Funktionen, unter anderem Leiterin Spielbetrieb, Jugend oder Material. Aktuell bin ich Leiterin Aktive.

Sven Schrag: Ich habe bei den C-Junioren angefangen, mittlerweile bin ich Captain der 2. Herrenmannschaft und zusammen mit Luca Della Zassa Trainer der B-Junioren.

Was verbindet euch mit dem Verein?

Sven Schrag: Da ich wie die meisten langjährigen Mitglieder im Quartier Wipkingen aufgewachsen bin, ist der SCW für mich wie eine zweite Familie. Der Umgang untereinander ist sehr familiär und sozial geprägt, das gefällt mir extrem gut an unserem Verein.

Chiara Bruno: In erster Linie ganz viel Herzblut. Der Verein funktioniert so gut, weil die Mitglieder ihre Funktionen mit viel Freude und Engagement ausführen – egal, ob als Spieler*in, Funktionär*in oder Vorstandsmitglied. Neue Mitglieder werden mit offenen Armen empfangen, jede und jeder soll die Freude am Fussball leben können.

Was wünscht ihr euch für die Zukunft?

Chiara Bruno: Einen nachhaltig aufgebauten und sportlich erfolgreichen SCW. Der Verein bewegt sich schon jetzt in die richtige Richtung, er wächst stetig und optimale Strukturen werden geschaffen. Ein aktives Vereinsleben soll ein Gefühl der Zugehörigkeit und Zusammenarbeit vermitteln, das nicht nur Freude im Verein bringt, sondern die Mitglieder auch in Wipkingen verankert.

Sven Schrag: Ich wünsche mir für die Zukunft, dass der Verein noch lange bestehen bleibt und an seiner offenen, familiären Philosophie festhält. Und für mich selber wünsche ich mir noch viele unfallfreie Jahre als Spieler beim SCW. ○



Mit voller Motivation und Freude dabei – hier die E-, D- und C-Juniorinnen auf dem Hardhof, dem Heimplatz des SC Wipkingen. (Foto: zvg)



Chiara Bruno und Sven Schrag. (Fotos: zvg)

So wird der Bahnhof Wipkingen umgebaut

Die SBB bauen den Bahnhof Wipkingen um, damit die Reisenden die Züge stufenfrei erreichen können. Im Auftrag der Stadt wird auch die Bushaltestelle auf der Nordbrücke erneuert. Die SBB setzen sich dafür ein, die Auswirkungen der Baustelle zu minimieren.



Visualisierung des neuen Bahnhofs Wipkingen. (Bild: SBB)

Es ist ein umfassendes Bauprojekt, das die SBB am Bahnhof Wipkingen umsetzen: Der Bahnhof wird nach dem Umbau nicht mehr gleich aussehen wie vorher. Statt des heutigen Mittelperrons werden die Züge an zwei Aussenperrons halten. Ziel des Projektes ist es, barrierefreie Zugänge zu den Zügen zu ermöglichen, wie es durch das Behindertengleichstellungsgesetz vorgeschrieben ist. Davon profitieren Passagiere mit eingeschränkter Mobilität, aber auch Reisende mit Kinderwagen, Rollkoffern oder Velos.

Stufenfreie Unterführung, Lifte zur Nordbrücke

Auch die Personenunterführung Süd wird neu und barrierefrei gestaltet. Ebenso wird der Aufgang zur Nordbrücke erneuert. Hier wird der stufenfreie Zugang mit Liften sichergestellt. Die Nordbrücke wird im Auftrag der Stadt Zürich verbreitert und erhält ein neues Bushaltestellen-Dach. Dieses wird bis Anfang 2024 im Rohbau erstellt, danach folgt die Aus-

rüstung durch die Stadt Zürich. Zudem erneuern die SBB auf dem Abschnitt zwischen dem Viadukt (Höhe Geroldstrasse) und Zürich Oerlikon (Tunnelportal) die Fahrbahn und die Fahrleitung, damit die Züge auch weiterhin sicher und pünktlich verkehren können. Die Arbeiten umfassen auch Sanierungsarbeiten an verschiedenen Brücken.

Strecke zum HB für ein Jahr gesperrt

Um dieses umfangreiche Bauprojekt umsetzen zu können, wird die Strecke Zürich HB–Zürich Wipkingen von Dezember 2023 bis Dezember 2024 gesperrt. Reisende zwischen Zürich HB und Zürich Wipkingen müssen in dieser Zeit Bus- und Tramverbindungen benützen. Im Vergleich zur Realisierung aller Bauarbeiten während laufendem Bahnbetrieb können die Arbeiten so in bedeutend kürzerer Zeit, kostengünstiger und in besserer Qualität vorgenommen werden. So wird in diesem Zeitraum in Wip-

kingen eine komplett neue Eisenbahnbrücke über die Wasswerkstrasse erstellt und je Semester eines der Aussenperrons gebaut.

Trottoir-Umleitung

Das Trottoir auf der Südseite (Bahnhofseite) der Nordbrücke muss für die Bauarbeiten zur Verbreiterung der Brücke und für das neue Bushaltestellen-Dach voraussichtlich bis Ende 2023 gesperrt werden. Für den Personenverkehr hat die Dienstabteilung Verkehr der Stadt Zürich eine Umleitung über das Trottoir auf der Nordseite der Brücke signalisiert. Die Nordbrücke wird auch als Schulweg genutzt. In Absprache mit Schule und Stadtpolizei Zürich signalisierte deshalb die Dienstabteilung Verkehr einen provisorischen Schulweg zwischen den beiden Schulhäusern via Röschibachplatz und Personenunterführung Nord des Bahnhofs Wipkingen.

Das Verkehrsregime wurde unterdessen nochmals überarbei-

tet und in Absprache mit der Stadt wird ein provisorisches Trottoir auf der Südseite der Brücke eingerichtet. ○

BAUARBEITEN BIS ZUM HERBST 2023

In den kommenden Wochen und Monaten stehen im Bauprojekt die folgenden Arbeiten an:

- Fertigstellung des Schutztunnels bei der Nordbrücke
- Erstellung des Installationsplatzes östlich des Bahnhofs
- Erstellung der Baugruben für die Perronzugänge Nordbrücke
- Betonarbeiten für die Perronzugänge und die Verbreiterung Nordbrücke
- Erstellung des provisorischen Perrons entlang der Dammstrasse

Die SBB informieren auf der Website www.sbb.ch/wipkingen laufend über das Bauprojekt.

(Quelle: SBB, Reto Schärli, Leiter Medienstelle)

«De schnällscht Zürihegel»

Mitte Mai war es wieder so weit: Die Quartierausscheidung von «De schnällscht Zürihegel» fand erneut statt. Gross und Klein versammelten sich auf dem Höniggerberg, um am traditionellen Laufwettbewerb teilzunehmen.



Grosser Ansturm beim «Zürihegel» auf dem Höniggerberg. (Foto: Martin Resch)

Martin Resch – Mit 525 Einzelläufen und 69 Stafetten war auch «De schnällscht Zürihegel 2023» für die Schulhäuser in Wipkingen und Hönigg wieder ein Spektakel. Wipkingen konnte dabei mit 186 Einzelläufen exakt die gleiche Anzahl wie im Jahr davor bestätigen und mit 24 Stafetten wurde ein neuer Rekord aufgestellt. Der mit dem Quartierverein Hönigg gemeinsam ausgetragene Event war wie immer bestens vorbereitet und begleitet durch die Mitglieder vom Turnverein Hönigg. Es ist immer wieder eine herrliche Stimmung, wenn Hunderte von aufgeregten Kindern zusammen mit ihren noch aufgeregteren Eltern – vor allem der ersten Klasse – über den Platz laufen. Ein bunter Ameisenhaufen, in dem alle

Trikots der verschiedenen Schulhäuser anzutreffen sind.

Engagierte Lehrpersonen

Ein grosser Dank gilt auch den Lehrpersonen der verschiedenen Schulhäuser. Ihrem Engagement ist es zu verdanken, dass wir in Wipkingen jedes Jahr so viele motivierte und für die Stafetten toptrainierte Teilnehmende begrüßen dürfen. Dabei sein ist alles – nein, das reicht den Wipkinger*innen und Hönigger*innen nicht. Je zwei Buben und ein Mädchen aus den beiden Quartieren haben es auf das Podest der 12 Einzelläufe geschafft. Das heisst 50 Prozent der «Schnällschten» kommen aus Wipkingen und Hönigg. Sehr cool – herzliche Gratulation! ○



Gemeinsam die letzten Spiele der Fussball-Weltmeisterschaften 2018 mitverfolgen – so war das Public Viewing auf dem Röschibachplatz vor fünf Jahren. (Foto: Archiv «Wipkinger Zeitung»)

Fussballweltmeisterschaft: Public Viewing auf dem Röschi

Diesen Sommer findet die Frauen-Fussballweltmeisterschaft in Neuseeland und Australien statt. Die Schweizerinnen sind mit von der Partie, am 20. August, einem Sonntag, findet um 12 Uhr mitteleuropäischer Zeit das Finale in Sydney statt. Und auch in Wipkingen wird es hoffentlich sportlich zu und her gehen – der Quartierverein hat einen LED-Grossbildschirm gemietet und veranstaltet ein Public Viewing auf dem Röschibachplatz. Eintritt gratis, Kollekte, Stühle, Bänke und Decken bitte selber mitbringen. ○

Der Quartierverein Wipkingen lanciert zwei Petitionen

Mit den Petitionen «Quartierverträgliches Bushaltestellendach Nordbrücke!» und «Sichere Fussgängerstreifen für unsere Kinder!» sind zwei Petitionen am Start, die das Quartierzentrum betreffen.

Mit der ersten Petition möchte der Quartierverein Wipkingen (QVW) die Verschandelung des Quartiers durch die überdimensionierte Überdachung der Bushaltestelle Nordbrücke (siehe Visualisierung im Beitrag links) nicht in Kauf nehmen und verlangt von den SBB im Interesse der Wipkinger Bevölkerung eine quartierverträgliche Reduktion der Höhe der Überdachung.

Mit der zweiten Petition setzt der Verein sich für ein sicheres Quartierzentrum und sichere Schulwege über die Nordstrasse ein und

fordert beim Gesamtstadtrat die ursprünglichen drei Fussgängerstreifen, die im Jahr 2021 dem Mehrzweckstreifen zum Opfer fielen, unverzüglich zurück. Eine Anfang dieses Jahres durchgeführte Umfrage des QVW machte deutlich, dass sich eine grosse Mehrheit der Bevölkerung die Fussgängerstreifen zurückwünscht. Der Mehrzweckstreifen wurde als Versuch deklariert, der bis diesen Frühling hätte dauern sollen. Das Versprechen wurde nicht eingelöst. Die beiden Petitionen können von allen Personen – unabhängig

von Alter, Wohnort und Nationalität – unterschrieben werden. Die Petitionsbögen können auf www.wipkingen.net heruntergeladen oder direkt dort online unterzeichnet werden. ○

QVW Quartierverein Wipkingen

Redaktionelle Beiträge von:
Quartierverein Wipkingen
Postfach, 8037 Wipkingen
wipkingen.net, facebook.com/wipkingen
instagram.com/quartiervereinwipkingen

Der «Garte über de Gleis» wird zehn!



Der neu gewählte Vorstand von links nach rechts: Judith Stofer, Florian Brunner, Barbara Diem, Noël Rederlechner, Petra Paul, Peter Helfenberger und Ursula Sulser.



Ein vorsommerliches Blütenmeer ist mitten in Wipkingen zu entdecken.



Mitgründerin und erste Präsidentin, Stadträtin Simone Brander, im Austausch mit den Gärtner*innen.



Das gemeinsame Kräuterbeet erfreut alle Sinne. (Fotos: zvg)

Das Gemeinschaftsprojekt feiert Jubiläum und alle Involvierten hoffen auf weitere zehn Jahre Blühen, Flirren und Sirren mitten in Wipkingen. Die Vereinspräsidentin Judith Stofer blickt zurück.

In diesem Jahr kann der «Garte über de Gleis» sein Zehn-Jahr-Jubiläum feiern. Exakt: Wir hätten am 2. Mai feiern können. Dann fand nämlich die Gründungsversammlung statt. Weil aber die Nutzungsvereinbarung mit der Besitzerin des Platzes, der BVK-Pensionskasse, erst seit dem 1. März 2014 in Kraft ist, werden wir das Jubiläum erst im nächsten Jahr feiern.

Von einer Betonwüste ...
Vor zehn Jahren war der heutige

blühende und lebendige Platz eine triste, graue Betonwüste, auf der sich kaum Menschen aufhielten.

Dies brachte Simone Brander, eine Wipkingerin, ehemalige Gemeinderätin und heutige Stadträtin, auf die Idee, an diesem unwirtlichen Ort ein Urban-Gardening-Projekt zu initiieren. Das Gemeinschaftszentrum und der Quartierverein Wipkingen (QVW) nahmen die Idee begeistert auf und leisteten wertvolle Geburtshilfe.

... zu einer blühenden Oase

Das Interesse am Projekt war überwältigend: An einer ersten Informationsversammlung nahmen 100 Personen teil, rund 70 Personen trugen sich auf einer Liste ein, um das Projekt zum Fliegen zu bringen. Kurz darauf nahm ein siebenköpfiger Vorstand die Arbeit auf. Vor allem die Haftungsfrage bezüglich Schäden und für das Räumen des Platzes nach Beendigung des Projektes gab Anlass zu längeren Diskussionen. Schliesslich erzielte die Verhandlungsdelegation eine Einigung: Der QVW ist Vertragspartner, mietet den Platz und stellt diesen dem Verein «Garte über de Gleis» zur Nutzung zur Verfügung, die Verantwortung für die Räumung des Platzes nach Beendigung des Projekts übernimmt Grün Stadt Zürich.

Ein beständiger Vorstand

Wie gut der Verein funktioniert, zeigt die Beständigkeit des Vorstands: Von sieben Gründungsmitgliedern sind drei immer noch dabei. An der Jahresversammlung vom 26. Mai wurden die drei Gründungsmitglieder Peter Helfenberger, Noël Rederlechner und Judith Stofer wiedergewählt.

Die Bestellung neuer Vorstandsmitglieder funktioniert ebenso: Florian Brunner, Barbara Diem, Petra Paul und Ursula Sulser wurden neu gewählt.

Wir freuen uns zusammen mit den rund 50 Mitgärtner*innen auf ein weiteres gutes Gartenjahr! ○

Ein Artikel von Judith Stofer, Präsidentin «Garte über de Gleis»

Im Kesselhaus soll ein Hallenbad entstehen

Auf dem EWZ-Lettenareal soll voraussichtlich ab 2029 für rund 20 Jahre eine Schulschwimmanlage betrieben werden.

Die Schulschwimmanlagen (SSA) im Schulkreis Waidberg können den Bedarf nicht mehr decken, schreibt die Stadt Zürich in einer Medienmitteilung. Zudem könne die SSA Letten aufgrund ihres baulichen Zustands wohl nur noch bis 2030 betrieben werden. Im ehemaligen Kesselhaus an der Wasserwerkstrasse 107 soll deshalb eine temporäre SSA erstellt werden. Im Hinblick auf die künftige Nutzung wird das Kesselhaus per 1. August 2023 vom EWZ an Immobilien Stadt Zürich übertragen und instand gesetzt. Die neue Anlage soll mit möglichst geringem Eingriff in das denkmalgeschützte Gebäude eingebaut werden, und sie soll auch wieder zurückgebaut werden können. Das Vorhaben wird in enger Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege geplant und realisiert.

Die temporäre SSA wird in erster Linie den umliegenden Schulen dienen. Sie kann bei Bedarf aber auch von Klassen aus dem Schulkreis Limmattal genutzt werden. Ausserhalb der schulischen Betriebszeiten steht die Anlage dem freiwilligen Schulsport und Vereinen zur Verfügung. Für die Instandsetzung und den Einbau der SSA beantragt der Stadtrat dem Gemeinderat einen Projektierungskredit von 2,5 Millionen Franken einschliesslich Reserven. Damit wird der Architekturwettbewerb durchgeführt und das Bauprojekt ausgearbeitet. Das Kesselhaus ist derzeit in einem schlechten baulichen Zustand. Bis Ende des Jahres wird geprüft, welche baulichen Massnahmen notwendig wären, um eine Zwischennutzung des Gebäudes – vor Beginn der Bauarbeiten für die SSA – im Sinne eines hängigen Postulats zu ermöglichen. Im vergangenen Oktober geriet das Kesselhaus durch eine Besetzung in die Schlagzeilen, bis es nach wenigen Tagen wieder geräumt wurde. (mm) ○

So war die «Lange Nacht der Kirchen» in Wipkingen

Die gospelsingers.ch aus Höngg traten in der Pfarrei Guthirt auf und begeisterten das Publikum mit ihrem Gesang. Ein Erlebnisbericht aus der Mitte des Chors.

Als Anfang Juni die «Lange Nacht der Kirchen» stattfand, waren auch die gospelsingers.ch aus Höngg zur Stelle: In der Katholischen Kirche Guthirt in Wipkingen sollten die rund 20 Sänger*innen im Rahmen des Programms auftreten. Kurz vor 18 Uhr traf sich der Chor zum Einsingen in der Kirche und bereits zu dieser Zeit sah man die aufwendigen Vorbereitungen der Kirchgemeinde für diesen Event. Auch wenn die Sonne noch hell am Himmel stand, schien die Nacht bereits begonnen zu haben. In dieser «Langen Nacht» wurde einiges geboten, nicht nur in der Pfarrei Guthirt: Fast alle katholischen, reformierten, neuapostolischen und anverwandten Organisationen haben eine reiche Palette von Darbietungen für die «Lange Nacht der Kirchen» geplant und umgesetzt: Licht- und Toninstallationen, Konzerte, Andachten, Liturgien, Führungen, Gespräche, Kinder- und Familienevents, Kirchturmbesichtigungen, Musik, Film, Theater und vieles mehr.

Beginn mit Glockenläuten

Um 18 Uhr eröffnete das Geläute der Katholischen Kirche Guthirt lautstark diese «Lange Nacht». In drei Zeitblöcken konnte das Publikum aktiv aus mehreren Klanglandschaften Wipkingens auswählen, was es hören wollte. Mittels Knopfdruck auf einer grossen Holzplatte gab es mehrere Geräuschaufnahmen des Quartiers zu erlauschen, die dezent das Kirchenschiff erfüllten. Etwa das Vogelgezwitscher im Wald, das Verkehrsbrummen vom Bucheggplatz, die Werkgeräusche eines Handwerksbetriebes oder die Klänge aus anderen Bereichen und Situationen.

Um 19.30 Uhr war es dann so weit: Das einstündiges Konzert der gospelsingers.ch konnte im Kirchgemeindehaussaal beginnen. Auch



Lichtinstallation in der Katholischen Kirche Guthirt. (Foto: Petra Mühlhäuser)

wenn die Akustik in diesem Raum nicht gerade vorzüglich war, so wurden fast 100 Personen gezählt, die sich aktiv einbrachten und rhythmisch mitklatschten. Die gute Stimmung sorgte sogar für eine Zugabe.

Mystische Lichtinstallation

Als es langsam dunkel wurde, fanden auch immer wieder neue Gäste den Weg in die Pfarrei. Für das leibliche Wohl sorgte ein Stand mit Getränken, Sandwiches und Kuchen zu fairen Preisen. Mit dem Einnachten zog es die Anwesenden schliesslich in die Kirche, in der die Lichtinstallationen in vielfältiger Anordnung zum Nachdenken anregte. Liniengebilde, Farben, Nebel und leise Musik zauberten eine mystische Stimmung in den Kirchenraum. Während vor der Kirche sich die Menschen unterhielten, egal ob fremd oder bekannt, zog es andere hinauf in den Kirchturm: Nach über hundertfünfzig Treppenstufen erreichten sie die Balustrade,

von der ein weiterer Blick über die Dächer von Zürich genossen werden konnte. Ebenso konnten das alte Uhrwerk und die Glocken bestaunt werden.

Kurz vor 22 Uhr füllten sich die Stuhlreihen in der Kirche wieder. Eine Tanzperformance der «Mадanza» stand auf dem Programm: Ein ganz in Weiss gekleideter Akteur präsentierte zu ruhiger Musik eine «Suche», das tat er schreitend, sitzend und eilend während rund 15 Minuten.

Noch um 23 Uhr war die Guthirt-Kirche von aussen in rot-grünblaues Licht eingehüllt, auch das diesjährige Motto der Pfarrei war zu sehen: «Führen und luege, mitenand fiire»; die Pfarrei feiert das 100-Jahr-Jubiläum. Der hier Schreibende verabschiedete sich nun nach Hause, wissend, dass diese «Lange Nacht» noch lange nicht vorbei war. ○

Eingesandt von Bruno Leo Maggi, Sänger bei den gospelsingers.ch

Im Einsatz für Otto & Co.

Das Gemeinschaftszentrum Wipkingen lebt von und mit dem Einsatz Freiwilliger. Beim «Wipkihof» ist deren Arbeit besonders wichtig: Ohne sie wäre die Versorgung der zahlreichen Tiere nicht möglich.



Macht tierisch Spass: (v.r.n.l.) Filou schäkert mit Catrin van Dyck und Christa Meier, beide vom GZ-Freiwilligenteam, und Manuela Zehender vom Fachbereich Bildung/Tier. (Foto: GZ Wipkingen)

Dagmar Schröder – Der «Wipkihof», der zum GZ Wipkingen gehörige Bauernhof, ist neben dem Kafi Tintenfisch fast so etwas wie das Herzstück des Gemeinschaftszentrums. Nicht nur Kinder, sondern auch viele Erwachsene besuchen den Hof und statten den Minischweinen, den Hühnern, Ziegen und Meer-schweinchen einen Besuch ab. Doch wer selber Tiere besitzt, weiss, wie viel Arbeit und Zeit hinter dem Betrieb eines solchen Hofes steckt, und zwar täglich und auch am Wochenende. Ein grosser Teil dieser Arbeit wird in Wipkingen von Freiwilligen über-

nommen. Wie organisiert das GZ diese Arbeit?

Manuela Zehender ist neben Terri Obrist im GZ Wipkingen im Fachbereich Bildung/Tier tätig. Gemeinsam führen sie den «Wipkihof». Im Gespräch mit Dagmar Schröder gibt Manuela Zehender einen Einblick in den Hofalltag.

Manuela, wer kümmert sich auf dem «Wipkihof» um die Tiere?

Manuela Zehender: Das Team des «Wipkihofs» besteht neben Terri Obrist und mir vor allem aus rund 32 Freiwilligen. Dazu kommen wenige Mitarbeitende in sozialen Einsatzplätzen und saisonalen Ar-

beitsplätzen. Während Terri die Gesamtverantwortung über das Wohlbefinden der Tiere trägt, bin ich verantwortlich für die Freiwilligenkoordination. Das heisst, ich manage die Einsätze derjenigen, die hier in ehrenamtlicher Arbeit Tag für Tag dafür sorgen, dass die Tiere ihr Futter erhalten, beschäftigt werden und die Ställe ausgemistet werden.

Wie muss man sich das vorstellen, wie habt ihr euch da organisiert?

Die täglichen Einsätze sind aufgeteilt in eine Morgen- und eine Abendschicht. Unter der Woche sind jeweils Teams mit bis zu zwei

bis drei Leuten im Einsatz. Die Teams haben ihre fixen Tage und kommen wöchentlich einmal zum Einsatz.

Und was gehört konkret alles zu den Aufgaben, die erledigt werden müssen?

Die Aufgaben sind recht umfangreich, pro Schicht rechnen wir mit einem Arbeitsaufwand von mindestens zweieinhalb Stunden. Denn es gibt einiges zu tun: Morgens muss zunächst Gemüse abgeholt werden, das wir gratis als Tierfutter erhalten. Anschliessend müssen alle Tiere gefüttert und getränkt werden. Die Ställe

«Die grösste Belohnung ist sicher der persönliche Zugang zu den Tieren.»

Manuela Zehender

werden nach einem fixen Turnus ausgemistet, auch der Hof muss gewischt werden. Und wer dann noch Zeit und Lust hat, kann als Sahnetüpfelchen noch ein wenig mit den Geissen trainieren oder die Schweine auf einen kleinen Spaziergang im Park mitnehmen. Am Freitagnachmittag, wenn wir den «Offenen Stall» anbieten und die Besucher*innen vorbeikommen können, ist ebenfalls ein Team von Freiwilligen vor Ort und unterstützt den Betrieb. Da gibt es einiges zu tun: Letzte Woche waren 124 Personen hier.

Das klingt anspruchsvoll. Was sind das für Leute, die sich bei euch engagieren?

Wir haben die unterschiedlichsten Menschen in unserem Team, das ist sehr spannend und schön zu sehen. Von der Studentin über Berufstätige oder IV-Bezüger*innen bis hin zum Rentner ist alles dabei. Wir haben auch Familien, die etwa am Wochenende alle zusammen vorbeikommen, um die Tiere zu versorgen. Und einige sind bereits seit sieben oder acht Jahren mit dabei.

Wie werden neue Leute in ihre Aufgaben eingeführt?

Mittlerweile haben wir unser Aufnahmeverfahren professionalisiert, es handelt sich schliesslich um sehr verantwortungsvolle Aufgaben. Deshalb führe ich mit den Neuinteressierten ein Erstgespräch. Dabei kommen wichtige Anforderungen zur Sprache, wie ausreichende Deutschkenntnisse, guter Zugang zu den Tieren, Zuverlässigkeit, Selbstständigkeit, Teamfähigkeit oder auch Wetterfestigkeit. Ich gebe einen Überblick über die Tätigkeiten, die ausgeführt werden müssen. Für die Morgen- und Abendämter gibt es jeweils eine Checkliste mit den zu erledigenden Aufgaben, an denen sich die Teams orientieren können. Mir ist es zudem sehr wichtig, dass sich die Freiwilligen mindestens für ein Jahr verpflichten, hier mitzuhelfen. Das klingt nach einer langen Zeit und mag

auch abschrecken – es macht jedoch Sinn, wenn man mit Tieren arbeitet. Denn es dauert eine Weile, bis man die Abläufe im «Wipkihof» kennt, die Tiere richtig kennengelernt hat und auch weiss, welche Vorlieben und Eigenschaften sie haben. Und nur dann ist es möglich, eine Beziehung aufzubauen.

Freiwilligenarbeit klingt auch ein wenig nach Unverbindlichkeit. Wie wird bei euch sichergestellt, dass die Arbeit auch wirklich verrichtet wird? Die Teams müssen ja sehr selbstständig funktionieren.

Wir haben einen eigenen Chat, in dem wir alles miteinander besprechen und auch Dienste getauscht werden können, falls mal jemand verhindert ist. Natürlich sind wir als GZ-Mitarbeiterinnen im Notfall zur Stelle, falls ein Dienst mal nicht abgedeckt werden kann. Das ist aber in den zwei Jahren, in denen ich jetzt hier beschäftigt bin, erst ein einziges Mal passiert. Die Absprachen unter den Freiwilligen klappen tatsächlich hervorragend, da bin ich sehr stolz auf mein Team. Wir sind übrigens in der Stadt das einzige GZ, das die Betreuung praktisch ausschliesslich von Freiwilligen durchführen lässt.

Gibt es auch Dinge, die für dich besonders herausfordernd sind?

Es ist schon intensiv, ein Team von 32 Freiwilligen zu koordinieren, das ist fast schon Personalmanagement (lacht). Aus Zeitgründen ist es nicht möglich, alle Teams regelmässig zu treffen. Ich habe es so eingerichtet, dass ich mir für jedes Team mindestens einmal jährlich besonders Zeit nehme. Auch die Kommunikation ist eine nicht zu unterschätzende Aufgabe: Weil ja alle Informationen über den Chat laufen, ist es manchmal schwierig, das richtige Mass zu finden – die Engagierten mit Nachrichten nicht zu überfrachten, aber trotzdem alles Wichtige zu kommunizieren und auch auf die Chat-Hygiene zu achten.

Die Freiwilligen machen die Arbeit, weil es ihnen persönlich wichtig ist. Gibt es dennoch vonseiten des Zentrums so etwas wie eine Entschädigung oder Belohnung für ihren Einsatz?

Die grösste Belohnung ist sicher der persönliche Zugang zu den Tieren. Dann haben sie während

ihres Einsatzes Anspruch auf einen Kaffee und einen Snack als kleine Entschädigung. Daneben findet einmal jährlich unser grosses Engagiertenfest statt, zu dem alle Freiwilligen eingeladen werden. Schliesslich haben wir Teamabende eingeführt, an denen wir uns gemeinsam mit betrieblichen Themen beschäftigen, wie z.B. mit der Tiergesundheit. Hier besteht auch die Möglichkeit, sich kennenzulernen, eigene Ideen einzubringen und sich über die Arbeit auszutauschen. Und wir bieten von Zeit zu Zeit Weiterbildungskurse an, die für die Arbeit auf dem Hof hilfreich sind. Vor Kurzem hatten wir beispielsweise Besuch von einer Hundetrainerin, die uns Tipps gegeben hat, wie wir uns mit den Ziegen im Umgang mit Hunden zu verhalten haben. Schliesslich: Falls jemand für einen Job eine Bestätigung über sein Engagement hier benötigt, geben wir dies natürlich gerne.

«Wir haben die unterschiedlichsten Menschen in unserem Team, das ist sehr spannend und schön zu sehen.»

Manuela Zehender

Zu guter Letzt – wo findet man so viele Leute, die sich so intensiv engagieren wollen?

Wir inserieren regelmässig bei benevol Schweiz, der Vermittlungsplattform für Freiwilligenarbeit, und platzieren immer einen Aushang draussen beim «Wipkihof», in dem wir nach Freiwilligen suchen. Auch via Website kann man sich melden. Ich muss sagen, seit Corona haben die Anfragen von Menschen, die sich engagieren wollen, deutlich nachgelassen. Glücklicherweise konnten wir bis jetzt immer alle Dienste abdecken – es ist jedoch jede*r herzlich willkommen, die oder der mit zu unserem Team gehören möchte. Die Arbeit mit Tieren ist bereichernd und für alle ein tolles Erlebnis. ○

Der Zitronenkuchenbäcker geht in Pension

Fünfzehn Jahre sind eine lange Zeit, sagen die einen. Für andere sind sie im Nu vergangen. Es ist immer die Frage der Sichtweise. Tatsache ist, dass Ramo Bjelavac seit über fünfzehn Jahren schon im Kafi Tintefisch arbeitet. Als saisonaler Mitarbeiter begann Ramo Bjelavac seinen Einsatz im Kafi Tintefisch. Er stand vor allem am Wochenende hinter dem Buffet und bewältigte den grossen Andrang bei schönem Wetter mit stoischer Ruhe. Mit der Festanstellung kam eine neue Herausforderung auf Ramo zu: Kuchen backen. Heute ist es eine Selbstverständlichkeit für ihn, und mit der Spritze in der Hand trinkt er regelmässig den beliebten Zitronenkuchen mit frischem Zitronensaft, bis er schön feucht ist.

Bis Ende August ist er noch im Kafi Tintefisch und geht dann in den wohlverdienten Ruhestand. Wir wünschen Ramo nur das Allerbeste für seinen neuen Lebensabschnitt und werden ihn sehr vermissen.

Team GZ Wipkingen



Zeit, den beliebten Cakes ihre wichtigste Essenz einzuimpfen. (Foto: zvg)

**ZÜRCHER
GEMEINSCHAFTSZENTREN**
gzwipkingen

Redaktionelle Beiträge von:
GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19a,
Telefon 044 276 82 80, 8037 Zürich
Mail: karl-guyer@gz-zh.ch, www.gz-zh.ch

Neuer Skatespot bei der Kirche Wipkingen



June und Emma sind oft auf dem kleinen Skatespot bei der Reformierten Kirche in Wipkingen anzutreffen. (Foto: zvg)

Drei engagierten Jugendlichen ist es zu verdanken, dass bei der Reformierten Kirche Wipkingen mobile Skate-Elemente zur Verfügung stehen.

Mirjam Rühle – Die OJA Offene Jugendarbeit Kreis 6 & Wipkingen (OJA) hat eine Gruppe von Jugendlichen dabei unterstützt, ihre Idee beim Projekt Quartieridee Wipkingen aus dem Jahr 2021 einzubringen. Drei engagierte Jugendliche hatten die Vision, mobile Skate-Elemente für Wipkingen zu schaffen, um sich selbst und anderen Skater*innen im Quartier eine Übungsmöglichkeit zu bieten. Ihre Idee stiess auf grosse Zustimmung und mit dem gewonnenen Budget konnten schließlich drei Elemente gebaut werden. Doch

dann folgte eine Durststrecke, als sich der geplante Lager- und Standort änderte und die Elemente dort nicht mehr untergebracht werden konnten.

Endlich gibt es gute Neuigkeiten: Die OJA hat einen neuen Standort für die Elemente gefunden. Sie werden nun vorübergehend bei der Reformierten Kirche Wipkingen gelagert und genutzt. Dieser kleine Skatespot soll für Jugendliche aus Wipkingen zur Verfügung stehen. Aktuell wird das Angebot vereinzelt am Mittwochnachmittag genutzt.

Überall hin mit dem Skateboard

Die OJA hat die beiden Skaterinnen June und Emma interviewt, um mehr über ihre Leidenschaft fürs Skaten zu erfahren. June skatet seit rund vier Jahren, während Emma ebenfalls schon einige Jahre dabei ist und auch schon einen Ferienkurs besucht hat, wie sie erzählt.

Beide schätzen das Skaten als eine Möglichkeit, sich frei und unabhängig zu bewegen. June findet

Skaten cool: «Mit dem Skateboard kann man überall hin, es ist auch ein Fortbewegungsmittel für unterwegs.» Emma ergänzt lachend: «Und es ist eine gute Sitzmöglichkeit.» Ausserdem bietet es ihnen Spass, Abenteuer und die Chance, sich mit Freund*innen zu treffen, wenn sie nicht genau wissen, was sie unternehmen möchten. So sagt Emma: «Es ist ein guter Grund, um mit Freund*innen abzumachen!» Die beiden Skaterinnen haben durch die OJA von den Skate-Elementen erfahren, die nun bei der Reformierten Kirche Wipkingen stehen. Sie besuchen regelmässig die OJA-Treffs und wurden dort über das Projekt informiert. Als Skaterinnen wünschen sie sich mehr Skatespots in der ganzen Stadt, vor allem flache Bereiche, die sich zum Skaten eignen. Aufgrund ihrer Wohnlage am Hang gestaltet es sich für beide schwer, passende Orte zu finden. Sie betonen auch die Bedeutung von Toleranz und Flexibilität seitens der Bevölkerung gegenüber Skater*innen.

In Bezug auf den neuen kleinen Skatespot bei der Kirche Wipkingen sind June und Emma begeistert. Im Vergleich zu grösseren Spots, an denen erfahrene Skater*innen unterwegs sind, schätzen sie die Möglichkeit, in Ruhe zu üben. Der Spot bietet ihnen die Chance, sich zu verbessern und ihre Fähigkeiten zu entwickeln, ohne sich von der Präsenz anderer Skater*innen beeinflussen zu lassen.

«Allgemein sollten die Leute ein bisschen flexibler und toleranter sein gegenüber den Skater*innen.»

June

Die OJA hat mit dieser Unterstützung der Jugendlichen ein wichtiges Projekt verwirklicht. Mit dem neuen Skatespot gibt es nun eine weitere Möglichkeit für junge Skater*innen, ihrer Leidenschaft nachzugehen und ihre Fähigkeiten zu entfalten. Die Hoffnung der Jugendlichen ist, dass es in Zukunft noch mehr Skatespots in der Stadt geben wird, die allen Skater*innen zugänglich sind und ihnen Raum für Kreativität und sportliche Betätigung bieten. ○

DER NEUE SKATESPOT

Der Skatespot wird, bei trockenem Wetter, jeweils an den Mittwochnachmittagen bis zu den Sommerferien (5. und 12. Juli), von 14 bis 17 Uhr, von jemandem aus dem Team der OJA Kreis 6 & Wipkingen betreut. Alle Jugendlichen sind eingeladen, vorbeizuschauen und die Skate-Elemente auszuprobieren.



**Offene Jugendarbeit Zürich
OJA Kreis 6 & Wipkingen**

Redaktionelle Beiträge von:
OJA Kreis 6 & Wipkingen,
Langmauerstrasse 7, 8037 Zürich
Telefon 044 363 19 84,
kreis6-wipkingen@oja.ch, www.oja.ch

Vier Jahre Tanz und Schmaus am Fluss

Am 2. September laden das Tanzhaus Zürich und die Café/Bar Nude zum gemeinsamen Jubiläum ein. Gefeiert werden vier Jahre zeitgenössischer Tanz, Nachbarschaft und leckere Drinks – am schönsten Ort von Zürich.



Ivy Monteiro bringt Voguing ins Tanzhaus Zürich. (Foto: Fabienne Bieri)



Aus der performativen Tierwelt: Soya the Cow. (Foto: Isabelle Stauffer)



Das Tanzhaus Zürich mit der Café/Bar Nude an der Limmat. (Foto: Simon Menges)

Inés Maloigne – Das Tanzhaus Zürich feiert ein Jubiläum: Im Jahr 2019 öffnete der Ersatzneubau des katalanischen Architekturbüros Barozzi/Veiga seine Tore. Das muss gefeiert werden: Anfang September lockt ein buntes Programm von Künstler*innen, die eng mit dem Haus verbunden sind.

Die Café/Bar Nude sorgt den ganzen Tag über für Erfrischungen und Snacks. Alle Veranstaltungen sind kostenlos und für alle Interessierten offen – es sind keine Vorkenntnisse nötig, um an den Lektionen und Workshops teilzunehmen.

Voguing und Gaga

Ivy Monteiro leitet am Jubiläumstag zwei 20-minütige Voguing-Lektionen. Voguing ist viel mehr als nur ein Tanz, Voguing ist ein Lifestyle. Die beiden Lektionen sind der ideale Einstieg für alle, welche die Runway und die Ballroom Culture kennenlernen möchten.

Gaga wiederum ist eine Bewegungssprache, die vom israelischen Choreografen Ohad Naharin entwickelt wurde. Von Israel aus hat Gaga die Welt erobert. Andrea Costanzo Martini, Artist in Residence im Tanzhaus Zürich, leitet eine stündige Gaga/People-Class – offen für alle, die diesen Stil entdecken möchten.

Rocking und Recherche

Die Choreografin Cosima Grand teilt in einem 45-minütigen Workshop ihre Bewegungspraxis. Diese basiert auf schüttelnden, schaukelnden, zitternden Bewegungen – «Rocking» nennt sich denn auch dieser praktische Einblick in das choreografische Schaffen von Grand. Golda Eppstein bietet seit vielen Jahren Theaterkurse für alle Altersgruppen an. Am Jubiläum wird sie gemeinsam mit dem jungen Publikum das Tanzhaus und seine Umgebung tänzerisch und fantasievoll erkunden.

Tina Mantel und Angelika Ächter und Kompliz*innen öffnen am ersten Tag ihrer Residenz bereits ihr Studio und geben Einblicke in ihr Rechercheprojekt «Dance Me To the End» von und mit Tanzschaffenden Ü60.

Eine menschliche Brieftaube und Day Rave

Mit Valerie Reding als menschliche Brieftaube darf man sich auf einen analogen Messagedienst der anderen Art freuen. Reding überbringt Nachrichten und verbindet Menschen: gesprochen, getanzt oder mit Gebärden – das ist ganz dem Medium Reding überlassen. Eine weitere berühmte Besucherin aus der performativen Tierwelt darf am Jubiläum nicht fehlen: Soya the Cow ist die sex-positive, feministische und vegane Drag-Kreatur, welche die Binaritäten von Geschlecht und Spezies durchbricht.

Zwei DJs werden die Terrasse bespielen – bei schönem Wetter, mit Blick auf die Limmat – Day Rave vom Feinsten. Und natürlich ist auch für das leibliche Wohl gesorgt. Mit einer zusätzlichen Aussenbar stillt das «Nude» Hunger und Durst der (tanzenden) Besucher*innen. Wer zwischen den Tanzworkshops Nahrung benötigt, ist somit bestens versorgt. ○

DAS TANZHAUS ZÜRICH AB 2024
Nachdem die Konzeptförderentscheide von Stadt Zürich Kultur veröffentlicht worden sind und auch die letzte Eingaberunde im alten Fördersystem abgeschlossen ist, informiert das Tanzhaus Zürich in einer hybriden Veranstaltung über die Positionierung des Hauses ab 2024. Der Event wird ungefähr eine Stunde dauern. Danach gibt es die Gelegenheit, sich informell mit dem Tanzhaus-Team auszutauschen.
Dienstag, 4. Juli, 17.30 Uhr
Bühne 1, Tanzhaus Zürich,
Wasserwerkstrasse 127a.

**TANZHAUS
ZÜRICH**

Redaktionelle Beiträge von:
Tanzhaus Zürich
Wasserwerkstrasse 127a, 8037 Zürich
Telefon 044 350 26 10
info@tanzhaus-zuerich.ch,
www.tanzhaus-zuerich.ch

Sommeropening

Lokal
Lokal · Kunst · Feier/Abend

Rent a **Barista**
Coffee

LOKAL

Das lokalste Angebot der Stadt gibt's nur im Lokal
Rotbuchstr. 66

www.LOK.AL
www.rentabarista.ch



KITA ZUM WAIDBERG

IHRE KITA IN WIPKINGEN UND HÖNGG
Dorfstrasse 23
8037 Zürich
Telefon 044 422 90 47
kitazumwaidberg.ch

Jetzt unseren Newsletter abonnieren!

Jede Woche über lokale Geschichten und Neuigkeiten aus Wipkingen und Höngg informiert bleiben:



Wipkinger Tipps

DO, 29. JUNI, BIS MO, 3. JULI

David Diehl im wARTsaal Wipkingen

Der Künstler David Diehl zeigt seine Ausstellung «PIAN SECCO». In den letzten Jahren sind neben Illustrationen und anderen produktbezogenen Arbeiten mehrere Serien mit freien und persönlichen Arbeiten entstanden, die hier nun zum ersten Mal gezeigt werden. Öffnungszeiten: Donnerstag: Vernissage ab 18 Uhr. Freitag: 16–21 Uhr. Samstag und Sonntag: 11–18 Uhr. Montag: 16–20 Uhr. Wartsaal Wipkingen, Dammstrasse 54.

SA, 1. JULI

Kreisflohmi im Kreis 10

Der unkomplizierte, nachbarschaftliche Flohmarkt in Zürich. Für alle und im ganzen Kreis. Anmeldung und Karte mit allen Standorten: kreisflohmi.ch. 11–18 Uhr.

SO, 2. JULI & 10. SEPTEMBER

WipWest Kafi

Livemusik sowie Gespräche bei Kafi und selbstgebackenem Kuchen im kleinen Garten geniessen. Am 2. Juli mit Anouk Noé, Mundart Singer-Songwriterin. Am 10. September mit Folk Singer-Songwriter-Duo Silverpeaks. 14.30–17 Uhr. WipWest Huus, Garten, Hönngerstrasse 76.

SA, 8. JULI, 2. & 16. SEPTEMBER

Familienmorgen Letten

Kinder von 1 bis 7 Jahren sind

mit ihren Eltern eingeladen, ihre Wurzeln altersgerecht zu entdecken und Gemeinschaft zu pflegen. Es wird gesungen, gebastelt und Geschichten gelauscht. Ein gemeinsames Familienmittagessen rundet das Angebot ab. Mit Kollekte. Anmeldung bis jeweils Freitag, 12 Uhr: birgit.silvestri@reformiert-zuerich.ch, 079 679 38 48. 10–13.30 Uhr. Kirche Letten, Imfeldstrasse 51.

MI, 12. BIS SO, 30. JULI

Filmfluss

Das Film-Festival Filmfluss lädt ein, die Alltagsorgen mit der Limmat davontreiben zu lassen. Seit 1994 bietet das Festival jedes Jahr zahlreiche Möglichkeiten, mit Freunden und Familie zusammenzukommen und gemeinsam eine Nacht voller Spannung und Unterhaltung zu erleben. Auch dieses Jahr ist ein facettenreiches Programm angesagt: An 15 Abenden werden Filme an der Limmat gezeigt. Den Auftakt macht ein Schweizer Film: «Die goldenen Jahre», inszeniert von Barbara Kulcsar nach einem Drehbuch von Petra Volpe, erzählt eine abenteuerliche Geschichte über ein älteres Ehepaar auf der Suche nach dem Glück im Ruhestand. Tickets: jeden Abend ab 20.30 Uhr an der Abendkasse (Barzahlung). Programm, Billette im Vorverkauf und weitere Informationen: www.filmfluss.ch. Türöffnung um 20.30 Uhr, Filmbeginn um ca. 21.30 Uhr. Flussbadi Unterer Letten, Wasserwerkstrasse 131.

FR, 25. AUGUST

Tauschen am Fluss:

Feierabendtreff

Bei «Tauschen am Fluss» werden Dienstleistungen, Wissen und Können, Selbstproduziertes und Secondhandwaren getauscht. Alle bieten Talente und Leistungen an, die sie besonders gut können und die ihnen Spass machen. Interessierte am Netzwerk und Mitglieder sind herzlich willkommen. Weitere Informationen: www.tauschenamfluss.ch. Ab 19 Uhr. GZ Wipkingen, Kafi Tintenfisch, Breitensteinstrasse 19a.

MO, 4. BIS SA, 9. SEPTEMBER

Enough. Antirassistische Aktionstage

Informationen folgen auf: aktionstage-enough.ch. Park Platz, Wasserwerkstrasse 101.

JEDEN DIENSTAG

Turnen 60plus

Gymnastik zu Musik. 20–21 Uhr. Nicht in den Schulferien. Anmeldung: 076 503 78 80, ursi.mueller@sunrise.ch. Turnhaus Letten, Imfeldstrasse 90.

Was ist los in Wipkingen

Suchen Sie weitere Wipkinger Tipps? Veranstalten Sie einen Anlass?

Besuchen Sie unseren neuen Veranstaltungskalender auf www.wipkinger-zeitung.ch



(Foto: pen)

«Wir sind viele, und doch sind wir meist unsichtbar»

Anfang Juni hat das feministische Kollektiv «F96» Workshops im Parki-Würfel organisiert, um hauptsächlich Wissen unter FLINTA-Personen – Frauen, Lesben, Inter-, non-binären, Trans- und Agender-Personen – auszutauschen.

Was ist «F96»? – «F96» ist ein lokales, feministisches Kollektiv bestehend aus FLINTA-Personen, das mit interdisziplinären Events mehr Diversität im Kulturbereich anstrebt. In einer noch immer stark männerdominierten Kulturbranche fordern wir Räume und Plattformen für FLINTA-Personen zur Vernetzung und Chancen-Wahrnehmung und versuchen diese durch Clubnächte, Radio-Sendungen, Lesungen, Ausstellungen und unserem Netzwerk eigenständig zu erschaffen.

Skill-Sharing-Workshops

In Vorbereitung auf den feministischen Streik am 14. Juni sollte im Parki-Würfel ein Raum zur Vernetzung und gegenseitiger Ermächtigung entstehen. Während 13 Tagen fanden ab Anfang Juni täglich Workshops von FLINTA-Personen aus dem Kollektiv-Netzwerk für FLINTA-Personen statt. Ziel war es, ein möglichst breit gefächertes Angebot an Skills von Keramik bis hin zu Fundraising zusammenzustellen. An dieser Stelle möchten wir uns nochmals bei allen Workshop-Leiter*innen bedanken, die zu uns in den Würfel kamen, um auf Solibasis Wissen und Skills an andere weiterzugeben.

Wir durften wunderbare Nachmittage und Abende im Parki-Würfel verbringen, viel lernen und uns zusammen auf den Streik einstimmen. Trotzdem warf das Skill-Sharing bei uns grundlegende Fragen gegenüber unserem Kollektiv auf: Was bedeutet es für uns, feministische Arbeit für die Kulturbranche zu betreiben? Sind Keramik-Workshops oder Clubnächte aktivistisch genug, um unserem Manifest



Während einem der Workshops im Parki-Würfel. (Foto: zvg)

gerecht zu werden? Können wir effektiv sichere Räume für FLINTA-Personen schaffen und sind wir dieser Aufgabe gewachsen? Besonders mit letzterer Frage sahen wir uns im Würfel direkt konfrontiert. Zwischen Outdoor-Gym und Imker-Dach wurde unser Wunsch eines «Safer Space» für Workshop-Leiter*innen und Teilnehmer*innen ins Schwanken gebracht. Ein intimer, inklusiver Ort war mit Musik, sonstigen lauten Geräuschen und Begegnungen mit neugierigen oder suchenden Menschen schwer möglich. Dies hätten wir vorhersehen müssen. Wir begaben uns in eine Reflexion über unsere Herangehensweise und unseren Bestrebungen zu Inklusion, Diversität und Feminismus. Das Skill-Sharing sollte durch das Teilen von alltäglichen Skills FLINTA-Personen in ihrer Selbstermächtigung unterstützen. Nun ist fraglich, inwiefern Workshops wie Fahrrad-

reparieren oder Zines-Basteln geschlechterbasierte Probleme ansprechen oder gesellschaftliche Rollen und Klischees sogar reproduzieren.

In den Umlauf bringen

Die Workshops hatten nicht zum Ziel, dass FLINTA-Personen durch das Erlangen von neuen Skills endlich auch in der Männerwelt mitreden können oder sich in einem Bastelkreis isolieren. Wir sahen das Skill-Sharing vielmehr als Gelegenheit, all diese Skills, die wir besitzen und die im Alltag jedoch verminderte Anerkennung erlangen, in Umlauf zu bringen. Um sich gegenseitig zu unterstützen, statt die Skills für gesellschaftlich gedrängte kapitalistische Konkurrenz gegeneinander zu verwenden. Wir sind viele, und doch sind wir meist unsichtbar. Was geschieht, wenn wir unsere Kräfte im Kampf um Mitbestimmung

und Anerkennung stattdessen füreinander aufbringen?

Wir verstehen unseren Aktivismus darin, durch Veranstaltungen und Vernetzungen inmitten der Kulturszene einen Beitrag zur Aufrüttelung gefestigter Strukturen zu leisten. Aber uns ist auch bewusst, dass wir nur durch Partys mit dem FLINTA-Lineup unsere Ziele noch lange nicht erfüllen. Wir fordern eine Diversität, die wir mit unseren Aktivmitgliedern nicht repräsentieren. Wir fordern Awareness und Safer Spaces in der Kultur, können diese aufgrund fehlendem internem Know-how aber selbst nicht immer umsetzen. Wir tragen mit unseren Veranstaltungen und Versprechungen eine Verantwortung, die wir stärker wahrnehmen müssen, indem wir die nötige Vorarbeit dazu leisten. Unsere Arbeit im Kollektiv ist keine Lösung, sondern ein konstanter Prozess, durch Veranstaltungen und Kollaborationen einen immer grösseren Einfluss auf die gängige Kulturszene zu nehmen. Wir wollen sie hinterfragen, aber vor allem wollen wir, dass sie sich selbst hinterfragt. Durch unsere stetigen Bemühungen und Visionen wollen wir bleibende Veränderungen vorantreiben. Hierfür müssen wir unseren internen Prozess wieder priorisieren, um uns selbst zu analysieren, interne Wissenslücken aufzudecken und aktiv und transparent daran zu arbeiten. So können wir als Kollektiv unsere klare Haltung festigen und mit unseren Projekten, wie dem Skill-Sharing im Parki, in Zukunft Forderungen von Diversität und intersektionalem Feminismus radikaler verfolgen. ○

PARK

Redaktionelle Beiträge von: Park Platz
Wasserwerkstrasse 101, 8037 Zürich
www.park-platz.org, info@park-platz.org
facebook.com/parkplatzletten

PLATZ

Die wertvolle Aufbauarbeit fortsetzen

Gina Hinding hat im Juni die Geschäftsführung der Genossenschaft Zeitgut Höngg-Wipkingen übernommen. Nachbarschaftshilfe ist ihr ein wichtiges Anliegen: Sie setzt sich nicht nur hauptamtlich, sondern auch als Freiwillige für die Menschen in ihrem Umfeld ein.

Dagmar Schröder – Ihr neuer Arbeitsplatz ist ihr bereits bestens vertraut: In der Geschäftsstelle der Genossenschaft Zeitgut geht Gina Hinding seit Jahren ein und aus. Denn als Vorstandsmitglied hat sie die Geschäftsführerin Nataša Karnath regelmässig im Büro besucht und mit ihr zusammengearbeitet. Neu ist nur die Funktion, in der Hinding seit Anfang Juni hier anzutreffen ist: Sie hat von Karnath die Geschäftsleitung übernommen und betreut das Büro nun an zwei Tagen pro Woche.

Auch ehrenamtlich im Einsatz

Um sich beruflich um die Geschicke der Genossenschaft kümmern zu können, musste sie ihre Vor-

standstätigkeit an den Nagel hängen. Doch ganz ohne ehrenamtliches Engagement kann sie trotzdem nicht: Sie bleibt der Nachbarschaftshilfe im Kreis vier als ehrenamtliches Aktivmitglied erhalten. Dort hat die ausgebildete Wirtschaftsinformatikerin im Jahr 2019 ihr Engagement begonnen: «Ich habe mich einerseits bei der Nachbarschaftshilfe gemeldet, weil ich gerne Leute, die Hilfe brauchen, unterstützen wollte. Und gleichzeitig hatte ich das Bedürfnis, engagierte Menschen kennenzulernen.» Im Jahr 2021 hat sie dort ihr Engagement professionalisiert und auch hier die Geschäftsführung in einem 20-Prozent-Pensum übernommen.

Höngg als «Caring Community»

Für ihre Arbeit im Kreis 10 hat sich Hinding einiges vorgenommen. Zunächst hat sie sich das Ziel gesetzt, die wertvolle Aufbauarbeit, die Karnath in den vergangenen Jahren geleistet hat, fortzusetzen. Dabei, so erklärt sie schmunzelnd, komme ihr zu Hilfe, dass sie gerne mit Ordnungen und Strukturen arbeite.

Ausserdem möchte sie die Nachbarschaftshilfe gerne noch bekannter machen: «Es wäre toll, wenn jede*r, der hier im Kreis 10 lebt, wüsste, was sich hinter dem



Gina Hinding ist die neue Geschäftsleiterin von Zeitgut. (Foto: dad)

Begriff Zeitgut verbirgt», formuliert sie ihr Ziel. An inhaltlichen Zielsetzungen gefällt ihr vor allem der Gedanke der «Caring Community»: «Mich beeindruckt die Idee von Gemeinschaften, in denen sich die Menschen gegenseitig unterstützen und helfen.» Ein Beispiel aus einer englischen Stadt wurde unlängst an einer Veranstaltung in Höngg präsentiert. Dort konnten die Gesundheitskosten um 40 Prozent gesenkt werden – allein durch die Tatsache, dass sich Quartierbewohner*innen aktiv darum bemühten, mit anderen

das Gespräch zu suchen und ihnen zu helfen.

Diesen Gedanken würde Hinding sehr gerne weiterspinnen. Ein Weg in diese Richtung ist etwa das bereits prämierte Zeitgut-Projekt «Einsame Senior:innen vernetzen». Doch das wichtigste Ziel, so sagt sie, sei der Austausch mit all den Menschen, die sich hier im Quartier einsetzen. «Ich freue mich sehr darauf, die Menschen zusammenzuführen und nun die Gelegenheit zu haben, noch enger mit ihnen zusammenzuarbeiten.» ○

Die Generalversammlung und Blick in die Zukunft

Die Generalversammlung von Zeitgut stand auch im Zeichen des Wechsels in der Geschäftsleitung. Und wie ein Blick über die Grenzen zeigt, ist einiges in Bewegung im Zusammenhang mit der Care-Arbeit.

Die Generalversammlung vom 7. Juni verabschiedete die bisherige Geschäftsleiterin Nataša Karnath mit einem herzlichen Applaus, einem grossen Blumenstrauß und ebensolchem Dank für ihre fünfjährige unermüdliche und erfolgreiche Aufbauarbeit.

Mit Gina Hinding (siehe Artikel oben) hat Zeitgut eine Nachfolgerin gefunden, die schon Erfahrung in der Nachbarschaftshilfe mitbringt.

Der Vorstand freut sich auf die Zusammenarbeit und wünscht ihr viel Erfolg.

Die Care-Initiativen

Für die Zukunft unserer Gesellschaft, von uns allen, ist entscheidend, ob es uns gelingt, jene Tätigkeiten, die mit dem Begriff Care-Arbeit umschrieben werden, zukunftsgerichtet sicherzustellen. Die Care-Arbeit umfasst einfach gesagt alles, was nötig ist, weil der Mensch unbeholfen zur Welt kommt, in verschiedensten Lebenssituationen Hilfe braucht und nicht allein überleben kann. Sie ist die Grundlage der Gesellschaft und Wirtschaft und wird systematisch unterschätzt. Vom 5. bis 7. Juni fand in Herrsching in Bayern

ein Treffen von Vertreterinnen und wenigen Vertretern der Care-Initiativen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz statt. Im Zentrum stand der Inhalt des vor Kurzem erschienen Buches «Wirtschaft neu ausrichten. Care-Initiativen in Deutschland, Österreich und der Schweiz», in dem verschiedene Autor*innen deutlich machen, dass ein grundlegendes Umdenken nötig ist. In der Schweiz wurden beispielsweise gemäss Bundesamt für Statistik im Jahr 2020 9,8 Milliarden Stunden unbezahlte Arbeit geleistet, über 61 Prozent davon von Frauen. In Geld ausgedrückt ist diese Care-Arbeit 434,4 Milliarden Franken wert (das Bruttosozialprodukt der Schweiz liegt bei 742 Milliarden Franken). Ina Praetorius aus St. Gallen, die Mitgründerin des Vereins «Wirtschaft ist Care», formuliert das so: Wir müssen die Wirtschaft vom Kopf auf die Füße stellen. Es darf nicht sein, dass die Arbeiten, wel-

che die Grundlagen unserer Gesellschaft und Wirtschaft sicherstellen, ein Schattendasein führen, schlecht oder gar nicht bezahlt, und zu einem grossen Teil von Frauen geleistet werden muss. An der Tagung wurden konkrete Massnahmen diskutiert, und es wurde deutlich, dass eine Entwicklung im Gange ist, die Hoffnung macht, und zeigt, wie sinnvoll und nötig die konkrete Care-Arbeit ist. Wie unsere Nachbarschaftshilfe. ○

Ruedi Winkler, Präsident Zeitgut

Nachbarschaft zählt
Zeitgut
Zürich Höngg-Wipkingen

Redaktionelle Beiträge von Zeitgut;
Wir geben einander Zeit – Unterstützung mit
Zeitgutschriften. Gina Hinding,
Geschäftsleiterin, 077 538 49 93,
E-Mail: geschaeftsstelle@zeitgut-zuerich.ch,
www.zeitgut-zuerich.ch

Eine bunte Herde

Derzeit wird Wipkingen von Schafen erobert. Sie sind Teil des Jubiläumsprojekts «Määhgic» der Pfarrei Guthirt. Zum 100. Geburtstag der Kirche gestalten Einzelpersonen und Gruppen insgesamt 23 Schafe.

Sie sind so bunt wie das Leben in Wipkingen und so vielfältig wie die Pfarrei Guthirt: die bunten Schafe. Am Werk sind ganz unterschiedliche Menschen mit Bezug zu Wipkingen: Jene, die in Guthirt zum «Gipfeltreff» kommen, dem Treff für demenztbetroffene Menschen. Oder die Ministrantenschar. Oder Nachbarn haben sich zusammengetan oder der Cantamus-Chor. Eine Künstlerin hat sich spontan gemeldet, ein ukrainisches Flüchtlingsmädchen, Bewohnende in den Altersheimen, die Buben und Mädchen von Jungwacht und Blauring, die Mittagstisch-Gruppe, die jeden Monat bis zu 80 Menschen einlädt, oder die Frauen- und Müttergemeinschaft, die mit ihrem Programm einen wichtigen Teil zum Pfarreileben beiträgt – um nur einige zu nennen. All das und noch viel mehr hat Platz in unserer offenen, aktiven Pfarrei. 23 werden es am Ende sein und die Website

www.guthirt.ch gibt Auskunft darüber, wo man welches Schaf findet. Machen Sie sich also auf den Weg! Sie können auch mehrfach gehen, da laufend neue Schafe dazu kommen. Denn jeden Sonntag wird ein Schaf im Gottesdienst vorgestellt. Danach findet es einen vorläufigen Platz irgendwo in Wipkingen.

Bis im Oktober wird die Herde vollzählig sein. Danach wird ein Teil der Schafe versteigert. Natürlich haben jene ein Vorkaufsrecht, die das Schaf gestaltet haben, so dass nicht alle zu haben sind. In jedem Fall aber kommt der Erlös dem Hilfswerk Solidara (ehemals Stadtmission) zugute und ihrem Einsatz für Menschen in Not. Und so ist auch im Café Yucca ein solches Schaf in Arbeit.

Das Café Yucca wird von Solidara betrieben und ist Anlaufstelle für Obdachlose, Einsame, Menschen mit wenig Geld oder psychischen Problemen. ○



«Määhgic!»: Solche Schafen erobern bald das ganze Quartier. (Fotos: zvg)

Mystisches Licht, mitreissende Klänge

Zahlreiche Neugierige liessen sich in der «Langen Nacht der Kirchen» vom Konzert der Höngger Gospelsingers und von der Arbeit des Lichtkünstlers Charles Meyer in die Pfarrei Guthirt locken. Die Sänger*innen mit den blauen Schals begeisterten mit mitreissenden Rhythmen und eindrucklichen Solo-

stimmen. Und die Kirche erstrahlte buchstäblich in neuem Licht. Auf Knopfdruck ertönten dazu Klänge von verschiedenen Orten in Wipkingen. Und die Darbietung der Tanzschule Madanza machte die Kirche mit Farbe, Licht, Klang und Performance erst recht zu einem ganz besonders mystischen Ort. ○



Eine Impression aus der «Langen Nacht der Kirchen» in der Guthirt-Kirche. (Foto: zvg)

Datum reservieren: Ein Fest für alle



Die Hüpfburg in der Pfarrei Guthirt. (Foto: zvg)

Das Sommerfest ist etwas für jede Agenda: Am Samstagnachmittag, 26. August, sind zuerst Gross und Klein eingeladen zu Spiel und Spass. Die Hüpfburg lädt zum Toben ein, an verschiedenen Ständen kann man Geschicklichkeit erproben, Märchen hören und vieles mehr. Und natürlich gibt es auch etwas für hungrige Mägen. Nach einem gemeinsamen Gottes-

dienst mit der Gemeinde der Eritreer und der Kroaten, die in der Pfarrei Guthirt zu Hause sind, gibt es ein Nationenessen: Speisen aus verschiedenen Kulturen und ein Dessertbuffet locken zum Kosten und Geniessen. Dazwischen kann man sich anhören, wie der eritreische Kinderchor klingt, oder sich von der Flamenco-Darbietung der Kindertanzgruppe Flamenquitas mitreissen lassen. ○

DAS FEST

Samstag, 26. August, ab 14 Uhr mit Kinderprogramm, um 18 Uhr internationaler Gottesdienst, und ab 19.30 Uhr Nationenessen.



Redaktionelle Beiträge von: Pfarrei Guthirt
Guthirtstrasse 3–7, 8037 Zürich,
Telefon 044 279 10 50, Fax 044 279 10 69
Mail: info@guthirt.ch, www.guthirt.ch

Eine Feier der Liebe



Die Liebe in all ihrer Vielfalt lässt sich immer feiern. (Foto: Freepik)

Am Freitag, 29. September, findet in der Kirche Unterstrass eine Feier der Liebe statt. Es ist eine Zeremonie, die für alle Liebenden gedacht ist.

Die Liebe ist für das Evangelium eine elementare göttliche Kraft, die Liebe zwischen Menschen von hohem Wert. Weil diese zugleich herausfordernd sein kann, wird in kirchlichen Trauungen um Segen für Menschen gebetet, die gemein-

sam einen Weg gehen wollen. Und als Form der Dankbarkeit für gemeinsame Jahre gibt es in vielen Kirchen Feiern für Ehejubiläen. Eine erneuerte Form davon feiern die Reformierten im Kirchenkreis sechs im Herbst zum ersten Mal: Ob goldene Hochzeit oder ein Jahr Beziehung, ob verbunden mit dem anderen oder dem eigenen Geschlecht – wer Liebe und Beziehung feiern, für Gelungenes danken und Schwieriges loslassen und um Segen für die Verbindung bitten möchte, ist an dieser Feier der Liebenden willkommen.

Eine herzliche Einladung

Alle sind herzlich zu dieser Feier mit drei Hauptteilen eingeladen, selbstverständlich auch als Einzelperson: Um 18 Uhr bieten wir die Gelegenheit zur Betrachtung der eigenen Beziehung anhand von Fragen. Um 18.30 Uhr gibt es einen besinnlichen Teil mit Musik, Input und Gebet. Und schliesslich um 19.15 Uhr findet ein feiner Apéro bei anregenden Gesprächen statt. Jetzt schon in die Agenda eintragen – das Vorbereitungsteam freut sich auf Sie! ○

Youth!ref – der Jugend vertrauen

Benjamin Walser ist Jugend- und Sozialarbeiter beim Kirchenkreis sechs. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen ruft er dazu auf, die Kirche aktiv mitzugestalten.

Letzten Sonntag nahm ich am Konfirmationsgottesdienst im Kirchenkreis zwölf teil, wo ich nebst dem Kirchenkreis sechs ebenfalls Jugendarbeiter bin. Nach der

Konfirmation, die unter dem Motto «Träume» gestaltet worden war, lag es an mir, die Konfirmierten als vollwertige Mitglieder der Kirchgemeinde zu begrüssen. Hier ein Anliegen aus meiner Rede, das mir sehr am Herzen liegt: «Der Kirche stehen zentrale Fragen bevor. Was und wer wollen wir sein? Wo wollen wir hin? Um das zu beantworten, brauchen wir euch, junge Frauen und Männer (und alle dazwischen und ausserhalb), die ihre Träume einer Kirche leben und verwirklichen. Ich bitte euch, habt Teil und nehmt teil. Wir anderen hingegen sind in der Pflicht, euch den Raum und das Vertrauen zu geben, um

genau das zu tun.» Auch hier, im Kirchenkreis sechs, stellen wir euch diese Dinge unter dem Namen «youth!ref» zur Verfügung. Kommt vorbei und nutzt sie. Für all diejenigen zwischen 15 und 30, die sich nun angesprochen fühlen: Ihr erreicht mich unter benjamin.walser@reformiert-zuerich.ch oder unter 079 816 66 30. Und über den WhatsApp-Chat, der sich hinter dem QR-Code verbirgt. ○



«Geh aus, mein Herz, und suche Freud ...

... in dieser lieben Sommerzeit an deines Gottes Gaben.» Das sind Zeilen aus einem Lied mit einem Text von Paul Gerhardt, das vielen als schwungvolle Ausmalung blühender Natur bekannt ist.

Ich wünsche Ihnen frohe Sommertage, wo diese Fülle Sie tief im Inneren berührt, ja, vielleicht im Bewundern etwas von Gott spüren lässt. Dies entspräche dann auch dem Gedankengang Gerhardts: Auch der staunende Mensch hat seinen Platz in der Schöpfung, stimmt mit Singen und Handeln dankbar ein ins Gedeihen, verwurzelt sich in Gott, um ewig zu grünen.

Auch unsere Angebote lassen sich von der warmen Jahreszeit inspirieren, sei es eine Führung im Biblischen Garten oder ein Mittagstisch auf dem Zürichsee, sei es ein «Even Song» mit gedanklichem Blick zum Sternenhimmel oder der ökumenische Gottesdienst an der Limmat.

Auch die sogenannte Schöpfungszeit von Ende August bis Anfang Oktober (Gottesdienst mit Singkreis in der Kirche Letten am 1. Oktober) hat angesichts der Zerbrechlichkeit der natürlichen Vielfalt ihre Bedeutung. Schauen Sie doch auf unserer Website, was Sie anspricht!

Samuel Zahn
Pfarrer

**reformierte
kirche zürich**

Redaktionelle Beiträge von: Kirchenkreis sechs, Milchbuckstrasse 57, 8057 Zürich, www.reformiert-zuerich.ch/sechs

Flohmarkt, Live-Musik und Kultur

Das WipWest Huus lädt zum Verweilen und Austausch ein: Im Sommer sind viele interessante Anlässe geplant und die Gästeliste kann sich sehen lassen.



Singer- und Songwriterin Anouk Noé. (Foto: Sebastian Claus)



Das Duo Silver Peaks. (Foto: C. Bösch)

Sarah Müller – Gleich Anfang Juli verwandelt sich das Wip West Huus kurzzeitig in einen Flohmarkt: Am 1. Juli von 11 bis 18 Uhr ist der Kreisflohmi zu Gast. Die WipWest Huus-Bewohnenden Natalia Oliinyk und Juri Plaksiev sowie Nachbar*innen sind mit von der Partie. Sie verkaufen unter anderem wunderschöne, selbstgemalte Bilder und nicht mehr getragene Kleidung. Es sind alle eingeladen, vorbeizukommen und sich überraschen zu lassen, was es im WipWest Huus alles zu sehen und kaufen gibt.

WipWest Kafi

Ein bunter Mix aus Musiker*innen lädt zu den monatlichen WipWest Kafis ein. Singer- und Songwriterin Anouk Noé lässt das Publikum am Sonntag, 2. Juli, in ihre Mundart-Songs eintauchen. Nebst dem Genuss einer Tasse Kaffee und selbstgebackenem Kuchen im schmucken, schattigen Garten, besteht auch die Möglichkeit für Begegnung und Gespräche mit anderen Gästen.

Am Sonntag, 10. September, freut sich das Duo Silver Peaks mit eigenen Folk-Songs auf regen Besuch und am 1. Oktober singt Lena Peausok und begleitet ihre Songs auf verschiedenen Instrumenten. Das WipWest

Kafi öffnet seine Tore jeweils um 14.30 Uhr und schliesst diese wieder um 17 Uhr.

WipWest Kulturabend

Die beiden WipWest Kulturabende gaben Einblick in andere Kulturen und eröffneten den Teilnehmenden neue Lebenswelten. Kuba und die Ukraine standen sowohl kulinarisch als auch thematisch im Vordergrund. Geplant sind weitere Anlässe im Herbst. Das WipWest-Team freut sich über neue Ideen für ein vielfältiges Programm, die stets eingereicht werden können.

WipWest Buchclub

Der in der letzten Ausgabe beschriebene Buchclub hat Anfang Juni das erste Mal stattgefunden. Weitere Personen sind herzlich willkommen. Dabei werden die Bücher gemeinsam ausgewählt. Es darf gerne auch reingeschnuppert werden.

Das nächste Treffen im WipWest Huus findet am Freitag, 7. Juli, um 19.30 Uhr statt. Diskutiert wird über das Buch «Hund, Wolf, Schakal» von Behzad Karim Khani. Interessierte können sich bei Sarah Müller, sarah.mueller@reformiert-zuerich.ch, 043 311 40 61, melden oder einfach direkt vorbeischauen.

Meditatives Schreiben

Eine freiwillige Person, die leidenschaftlich gerne schreibt, möchte gerne ihr methodisches Wissen über meditatives Schreiben teilen und andere damit in den Bann ziehen. Das kann neue Energie für den Alltag spenden, befreiend wirken und eine neue Sichtweise auf das Leben ermöglichen. Das WipWest-Team möchte in Erfahrung bringen, ob jemand Interesse an einem solchen Kurs hätte, um mehr über meditatives Schreiben zu erfahren und praktisch anzuwenden? Sarah Müller freut sich auf zahlreiche Rückmeldungen.

Zuwachs im WipWest Huus

Die WipWest Huus-Crew ist mit Tobias Nordmann um einen Kollegen reicher: «Im WipWest Huus möchte ich dazu beitragen, dass Menschen unterschiedlicher Hintergründe miteinander in Kontakt kommen und gemeinsam einen inspirierenden Treffpunkt gestalten», so der Sozialdiakon. «Ich freue mich, dass ich im neuen Umfeld sinnvolle Arbeit mit meinem Interesse für die grösseren Lebensfragen verbinden kann und auf ganz viele spannende Begegnungen mit den Leuten aus dem Quartier!» Kommen Sie vorbei und lernen Sie Tobias kennen. ○

Kirche einmal anders

Unter dem Motto «Kirche einmal anders erleben» haben Anfang Juni viele Kirchen in der Schweiz an der «Langen Nacht der Kirchen» teilgenommen, so auch in Zürich. Für den Besuch aller beteiligten Kirchen im Kreis zehn hat es leider nicht gereicht. Trotzdem möchte ich hier mit Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, meine persönlichen Highlights teilen:

Aussen wie innen war die Reformierte Kirche Höngg in blau, grünes und violettes Licht getaucht, dazu wurde zu verschiedenen Konzerten oder musikalischen Inszenierungen eingeladen. Für mich war das eine Chance, Musikstile kennenzulernen, die ich noch nicht kannte und von deren Musiker*innen ich normalerweise kein Konzert besuchen würde.

Und während mir bis jetzt die Katholische Kirche der Pfarrei Guthirt in Wipkingen eher fremd war, fand ich während dieser Nacht einen neuen Zugang zu ihr: Warme Orangetöne, durch eine Nebelmaschine «gebrochene» Lichtstrahlen, und moderne, langsame Musik, begleitet von einer Tanzperformance, bewirkten eine ganz besondere Atmosphäre im grossen Kirchenraum.

Allen, die diese Nacht verpasst haben, empfehle ich, im Jahr 2025 daran teilzunehmen. Es findet sich garantiert für alle ein interessantes Angebot!

Yvonne Meitner
Pfarrerin

reformierte
kirche zürich
kirchenkreis zehn

Redaktionelle Beiträge von:
Kirchenkreis zehn, Ackersteinstrasse
190, 8049 Zürich, 043 311 40 60,
www.kk10.ch oder
www.reformiert-zuerich.ch

Wipkingen zur Sonderbundszeit

Vor dem Jahr 1848, in dem sich die Eidgenossenschaft ihre neue Verfassung gab, fand in der Schweiz ein Kulturkampf statt, der mit ungeheurer Härte geführt wurde. Vier Wipkinger waren im Herzen des Geschehens dabei. Lehrer Kottinger, Fabrikant Studer, Revolutionär Knoch und Wirt Mahler.

Martin Bürlimann

Die Lehrerwahl von 1821

Für die Kirche war die Sonntagschule entscheidend. Der Pfarrer verkündete jeweils am Sonntag vor Martini, welche Kinder die Prüfung bestanden hatten. Das Examen bestand aus Bibelkunde, biblischen Geschichten, Katechismus und Gebeten. Wer die Prüfung bestand, musste nur die Repetierschule am Sonntag besuchen. Fürs Schwänzen gab es saftige Geldbussen. Vermehrt kamen die Ideen von Johann Heinrich Pestalozzi auf. Statt Unterricht nach Jahrgängen wollte man Schulklassen bilden, Stoffpläne modernisieren und vor allem in der Volksschule eine Schulpflicht für alle Kinder einführen. Die Kirchenvertreter waren deswegen nicht glücklich; ihnen würde die Obhut über die Kinder entgleiten. Insbesondere kämen die Fächer Bibelkunde und Katechismus ins Hintertreffen. Der kirchliche Widerstand gegen Pestalozzis Ideen war subtil, aber hart.

Lehrerseminare gab es damals nicht. Die Lehrer hiessen offiziell Schulmeister, angesprochen wurden sie mit «Herr Lehrer». Sie waren sehr unterschiedlich befähigt. Eine regelrechte Landplage waren gewalttätige Schulmeister, welche die Kinder prügeln und demütigten. Als der Dorflehrer Heinrich Siegfried einmal mehr ohne ersichtlichen Grund eine Schülerin mit dem Stab so hart geschlagen hatte, dass der Stab zerbrach und die Schülerin zum Doktor musste, setzte ihn der Erziehungsrat ab. Pfarrer Hans Georg Finsler verkündete 1821 von der Kanzel herab, dass ein neuer Schulmeister gesucht werde. Drei Wipkinger Bürger meldeten sich, zwei zogen nach Kritik des Stillstandes (der Vorläufer der Kirchenpflege) ihre Bewerbung zurück. Ein Dritter bestand die Aufnahmeprüfung, wur-

de aber vom Erziehungsrat wegen seines jugendlichen Alters von 17 Jahren als nicht wählbar erklärt. Der Stillstand schrieb die Stelle erneut in den Zeitungen aus. Auf die Annoncen in der «Zürcherischen Freitagszeitung» und dem «Zürcherischen Wochenblatt» meldeten sich drei Personen. Zwei Bewerber kamen in die engere Wahl, Amman von Obermeilen und Johannes Weber von Ebertswil. Pfarrer Finsler schätzte Bewerber Amman sehr, da er ausgesprochen religiös war. Die meisten Stillständer zogen Weber vor; als Argument gegen Amman konnten



Für die Besetzung der Schulmeisterstelle war 1821 die Kirche zuständig, nicht die Politik. «Allfällige Bewerber werden angewiesen, sich ... bey Herrn Pfarrer Finsler anzumelden». Auf dieses «Avertissement» im «Zürcherischen Wochenblatt» vom 29. Mai 1821 meldete sich der künftige Wipkinger Lehrer Weber. Er sollte für vier Jahrzehnte eine prägende Figur im Dorf werden.

sie natürlich nicht ihre Meinung kundtun, er sei frömmlicherisch, es hiess vielmehr, Amman verströme «einen unangenehmen Geruch aus dem Munde».

Ammans Wahl war für Finsler beschlossene Sache, aber zwei Stillständer weibelten bei jedem Erziehungsrat persönlich für ihren Kandidaten. Sie traten dabei ausdrücklich als «Vertreter der ganzen Vorstehschaft und der Gemeinde» auf, was gelogen war. Wahrscheinlich durchschauten die Erziehungsräte das Manöver, aber die Wahl zwischen einem pfaffenhörigen Frömmlicher und einem modernen Erzieher fiel zugunsten der Moderne aus. Pfarrer

Finsler akzeptierte die Wahl, aber er konnte sich nicht damit abfinden und trat nur zwei Jahre später ausdrücklich wegen Lehrer Weber vom Amt zurück.

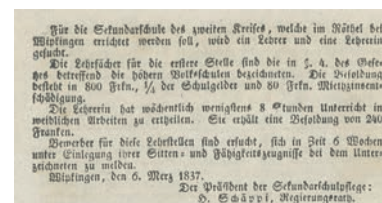
Der 23-jährige Weber legte sich ins Zeug. Seine Schüler*innen bestanden das erste Winterexamen mit Bravour. «Der Schulmeister hat in der kurzen Zeit seit seinem Amtsantritt schon Bedeutendes geleistet und es wurde freudige Hoffnung für die Zukunft ausgesprochen», schrieb der Stillstand in einem Schulprotokoll.

Im Jahr 1831 trat nach einer Volksabstimmung die neue kantonale Verfassung in Kraft. Zürich mutierte zum souveränen Stand der Eidgenossenschaft. Liberale Kräfte forcierten die Bildung, sie stärkten die Volksschulen und gründeten ein Lehrerseminar. Bald gab es neue Schulbücher mit weltlichem statt religiösem Lernstoff. In kirchlichen Kreisen und in der Landbevölkerung wuchs der Widerstand.

Lehrer Kottinger und der Bildungszwist

Woher er kam, wusste keiner so recht. Man munkelte, er sei ein entlaufener Mönch. Er passte nicht so recht in die kleine Zürcher Vorortsgemeinde. Mit seinem Rigorismus passte er aber in den herrschenden Kulturkampf, insbesondere in die Revolution im zürcherischen Schulwesen in den 1830er-Jahren. Nach heftigem Widerstand und einem turbulenten Wahlkampf setzte 1833 das Volk in einer Abstimmung ein neues Sekundarschulgesetz durch. Das neue Schulgesetz entmachtete den Stillstand. An seine Stelle trat erstmals eine Schulpflege aus gewählten Volksvertretern. Die «Schulmeister» hiessen nun offiziell «Schullehrer», die Volksschule

war obligatorisch, und ein neuer Stundenplan war Pflicht. Die Gemeinde wählte Markus Kottinger, aus Uster zugezogen, zum ersten Sekundarlehrer. Er hatte sich auf eine Annonce in der «Zürcherischen Freitagszeitung» vom 13. März 1837 gemeldet. Die Annonce zeigt, welch tiefgreifenden



Nicht mehr Schulmeister, sondern Lehrer; die Bewerbung geht nicht an den Pfarrer, sondern an den Regierungsrat. Auf diese Annonce in der «Zürcherischen Freitagszeitung» vom 13. März 1837 hatte sich Kottinger gemeldet. Er katapultierte das Wipkinger Schulwesen in die Moderne.

Wandel das Land in den 16 Jahren seit der Wahl Webers durchgemacht hatte. Nicht mehr Schulmeister, sondern Lehrer wurden gesucht für das geplante Sekundarschulhaus im Röthel: «...ein Lehrer und eine Lehrerin», welche «die Lehrfächer ... die in §. 4. des Gesetzes betreffend die höheren Volksschulen» umsetzen sollten. Die Lehrerin hatte ein Mindestpensum von acht Stunden garantiert bei einem Lohn von 240 Franken. Das Wichtigste: Die Bewerbungen gingen nicht mehr zuhause des Pfarrers wie 1821, sondern an den Präsidenten der Sekundarschulpflege, Regierungsrat Schättli. Es mag als Detail erscheinen, aber es ist das Ergebnis eines epochalen Kulturkampfes: Die Politik entschied neu über Schule und Schulstoff, nicht mehr die Kirche.

Kottinger setzte das neue Gesetz in tiefster Überzeugung und voller Energie um. In der Sekundarschule richtete er Blockzeiten ein. 1837

unterrichtete Lehrer Kottinger 21 Knaben und 11 Mädchen. Nebst herkömmlichen Fächern wie Religion, Deutsch und Französisch gab es nun Zahlenlehre, Arithmetik und Geometrie, Geografie, Geschichte und vaterländische Staatseinrichtung, Naturkunde mit besonderer Rücksicht auf Landwirtschaft und Gewerbe, Gesang, Zeichnen und Schönschreiben. Unerhört für viele waren die «angemessenen Leibesübungen» für Knaben und Mädchen auf der Wiese hinter dem Schulhaus an der Röthelstrasse. An der frischen Luft sollte der Turnunterricht Gesundheit, Stärke und Geschmeidigkeit fördern; Mädchen und Knaben gemeinsam.

1853, viele Jahre nach dem Sonderbundskrieg, nahm Kottinger eines Tages Ferien und ward nie wieder gesehen – mitsamt Familie war er nach Amerika ausgewandert. Hundert Jahre später finden sich Spuren über ihn. Im August 1934 schrieb die NZZ ein Porträt zur 100-Jahr-Feier der Sekundarschule Uster. Sie war aus der Ustertagbewegung herausgewachsen: «Als erster Lehrer war der ehemalige katholische Geistliche Kottinger, ein Flüchtling aus Mähren, gewählt worden».

Offenbar ging es nicht lange gut, denn «bald kam aber eine Gegenströmung auf, der Lehrer fand den Kontakt mit Pflege und Gemeinde nicht und wurde 1837 erster Lehrer der Sekundarschule Wipkingen». In einem anderen Bericht hiess es, «der erste Lehrer, Kottinger, soll ursprünglich Mönch gewesen sein und wanderte später nach Amerika aus».

In der Chronik der Stadt Zürich vom Juni 1903 steht ein Hinweis, wie Kottinger seine neue Heimat

fand. In einer Auflistung zur Vergabe des Landrechts – eine Art Aufenthaltbewilligung mit reduziertem Stimm- und Wahlrecht –, ist auch der Sekundarlehrer vermerkt: «Hermann Maurus Kottinger, Urbau-Mähren, Sünikon-Uster, Skdrlehrer, Ldr. geschenkt 1834.» Offenbar stammte er ursprünglich aus Vrbovec, deutsch Urbau, einer kleinen Gemeinde in Tschechien. In Urbau gab es einst das Kloster Bruck, welches bereits 1784 aufge-

«Der erste Lehrer, Kottinger, soll ursprünglich Mönch gewesen sein und wanderte nach Amerika aus.»

löst wurde. Sein Geburtsjahr war 1803, als entlaufener Mönch aus einem Kloster kommt er nicht infrage. Dem Ustemer Sekundarlehrer wurde das Landrecht geschenkt, drei Jahre bevor er die Stelle in Wipkingen antrat. In Wipkingen erhielt er dann die Bürgerrechte.

Die Klosteraufhebungen

Was einen Krieg auslöst, ist nicht immer die Ursache dafür. Die Klosteraufhebungen im Aargau führten letztlich zum Sonderbundskrieg. Die Ursachen dafür lagen aber tiefer. Es ging um den Gesellschaftsvertrag. Was gilt; Völkerrecht oder Naturrecht? Wer hat das letzte Wort? Wer entscheidet? Der Souverän? Das Parlament? Der Papst? König? Gott?

Es ging in der Eidgenossenschaft um dieselbe Frage wie bei der Lehrerwahl in Wipkingen. Man wollte das Verhältnis von Kirche und

Staat neu regeln. Die Kirche, insbesondere die katholischen Kantone, wollten ihre Macht nicht hergeben. Weite Teile des privaten Lebens waren mit Kirchengesetz geregelt, von Feiertagen, Essensgewohnheiten über Ehegesetze bis zu Schulpflichten und Lehrplänen. Anfang der 1830er-Jahre spitzte sich der Konflikt zu. Der liberale Kanton Luzern verlangte eine Konferenz und lud einige Kantone nach Baden ein.

An der Konferenz 1834 beschlossen die anwesenden Kantone Besteuerung der Klöster, zivilgesetzliche Zulassung konfessionell gemischter Ehen, Beschränkung der arbeitsfreien kirchlichen Feiertage, Unabhängigkeit vom Papst sowie staatliche Kontrolle über die Kirchen und Priesterseminare. Diese «Badener Artikel» – ohne Tagsatzungsbeschluss oder Rechtsgrundlage – lösten geharnischte Reaktionen aus bei katholischen Kantonen. Der Papst verurteilte sie in einer Enzyklika scharf. Frankreich und Österreich verlangten die Rücknahme der Artikel und drohten mit militärischen Mitteln, wenn die Klöster besteuert oder gar aufgehoben werden.

Die Klosteraufhebung entgegen den Kantonsverfassungen von 1815 waren für die europäischen Mächte ein klarer Casus Belli. Volksabstimmungen dazu waren selbstverständlich verboten und wurden auch von der Entente den eidgenössischen Kantonen untersagt. Die Aargauer Regierung ging falsch vor. Sie stellte die Klöster 1835 unter staatliche Verwaltung und schloss mehrere Klosterschulen.

Im Januar 1841 forderte der Seminardirektor Keller im Aargauer Grossen Rat die Schliessung sämtlicher Klöster. Bei der Abstimmung wurde nachgeholfen. Der Sitzungstermin war so knapp angesetzt, dass die katholischen Volksvertreter aus dem Freiamt gar nicht teilnehmen konnten. Der Rat foutierte sich um Einsprachen und Beschwerden und setzte den offensichtlich rechtsmissbräuchlichen Beschluss um. Zwei Bernische Regimenter wurden aufgeboden. Nonnen und Mönche erhielten eine Frist von 48 Stunden, ihr Kloster zu verlassen. Alles wurde konfisziert, aber nichts zerstört.

Was in Wipkingen mit der Wahl der Lehrer Weber und Kottinger im Kleinen passierte, geschah im Land im Grossen. Der Klosterschliessungsbeschluss versties

gegen Gepflogenheiten, gegen alle Regeln und auch gegen die Verfassung von 1815. Die katholischen Kantone waren komplett schockiert, ebenso der Papst und die europäischen Mächte, die eine sofortige Wiederherstellung verlangten.

Fabrikant Studer und der Straussenhandel

Der Letten war in den 1830er-Jahren ländlich geprägt mit Weiden, Feldern und Baumgärten. Nebst den Höfen und Wohnhäusern standen hier auch die stattlichen Landsitze. Kaufmann Kahlbaum wohnte hier, Seidenfabrikant Cornetz, Professor Wyss und Fabrikant Studer. Die Nummer 82a (heutige Wasserwerkstrasse 141) war ein Wohnhaus, 82b eine Kattundruckerei. Bei Nummer 83a (Wasserwerkstrasse 142) handelt es sich um die Fabrikantenvilla. Die Fabrikgebäude befanden sich auf dem Areal des heutigen Flussbades Unter Letten.

«Der Vater namentlich feurig, stark radikal, doch dabei ehrenhaft.»

Das Studersche Fabriketablisement färbte und bedruckte Stoffe. Studer war einer der mehreren äusserst erfolgreichen Wipkinger Industriellen (siehe «Wipkinger Zeitung», Ausgabe 3/2017). Die Fabrikanten handelten mit Baumwolle, färbten Tücher und Stoffe und produzierten edle Indienne-Ware. Studer war in der Gemeinde Wipkingen politisch engagiert, zudem Kantonsrat. «Der Vater namentlich war feurig, stark radikal, doch dabei ehrenhaft; zur Zeit des Straussenhandels war er ein begeisterter Anhänger der Straussenpartei», schrieb Conrad Escher in der Wipkinger Chronik über ihn.

Sein Sohn, ebenfalls Heinrich getauft, war später Regierungsrat, erster Kantonalbankpräsident und Nordostbahndirektionspräsident. Fabrikant Studer war eine treibende Kraft im «Straussenhandel» und begeisterter Verfechter der «Straussenpartei». Der deutsche Theologe David Friedrich Strauss wurde an die Universität berufen. Strauss war Reformtheologe aus



Lehrer Kottinger wohnte an der Imfeldstrasse 37. Kottinger setzte in den 1830er-Jahren gegen viel Widerstand das neue Sekundarschulgesetz um. Dieselbe Perspektive 2023 zeigt die Imfeldstrasse 39. Hier stand vor 200 Jahren das Wohnhaus mit Nr. 37 von Lehrer Kottinger. (Foto links: BAZ, Foto rechts: Kurt Gammeter)



Die Studersche Fabrik und sein Wohnhaus: links die Nummer 83a, die Fabrikantenvilla mit Baujahr 1810, rechts lagen die ehemaligen Fabrikgebäude. (Aufnahme 1944, BAZ)



Dieselbe Perspektive heute: rechts hinter den Gebüsch die Lettenbadi, links die Häuser der Baugenossenschaft BEP. (Google StreetView 2018)

Tübingen, er sollte als Professor für Dogmatik und Kirchengeschichte auch die Kirche erneuern. Er veröffentlichte eine Schrift «Das Leben Jesu». Darin beschrieb er die Wunder Jesu als Mythen. Dies rief heftigsten Protest hervor aus kirchlichen und konservativen Kreisen, insbesondere bei der Landbevölkerung. Es gab Aufstände und ein Gegenkomitee setzte durch, dass Strauss noch vor Antritt des Lehrstuhls in den Ruhestand treten musste. Fabrikant Studer und der Lehrer Kottinger vertraten die Professur vehement. Kottinger verfasste 1839 eine Schrift «Doktor Strauss und seine Lehre», in der er das Leben und die Lehre des Reformtheologen erörterte auf Basis der liberalen Verfassung von 1831, welche Glaubensfreiheit, Volkssouveränität und Säkularisierung des Bildungswesens vertrat. Die Schrift des Sekundarlehrers war auch in Wipkingen ein Skandal, auch wenn er viel Rückhalt in Teilen der Bevölkerung hatte, insbesondere von Fabrikanten wie Heinrich Studer. Die Opposition nahm in der Landbevölkerung Fahrt auf. Der Glaubenskampf endete schliesslich in einem Aufstand des Landvolkes und ging

als «Züriputsch» von 1839 in die Geschichte ein.

Am 6. September 1839, einem Freitag, trafen die über 2000 Bewaffneten in Zürich ein. Sie kamen bis Oberstrass. Es gab 14 Tote bei den Unruhen. Der Aufstand richtete sich gegen Leute wie Studer und Kottinger, die den Ketzer Strauss als Theologieprofessor ernennen wollten. Bemerkenswert ist die Reaktion von Heinrich Studer auf den bewaffneten Aufstand, der leicht in einen flächendeckenden Bürgerkrieg hätte ausufern können. Am folgenden Montag, dem 9. September, tagte der Grosse Rath (heutiger Kantonsrat) um halb zehn Uhr im Grossmünster. Die Sitzung verlief tumultuös. Heinrich Studer, überall als «feurig, stark radikal» bezeichnet, blieb besonnen.

Sein Antrag lautete: Es sei «eine Amnestie über alles Vorgefallene auszusprechen, die vorörtlichen Geschäfte an die Tagsatzung überzutragen», weiter «aus der Mitte des Gr. Rathes eine Commission zu ernennen mit Vollmacht» und anschliessend «in allen politischen Gemeinden abstimmen zu lassen, ob der jetzige Gr. Rath abtreten und von einem neuen die

Behörden erneuert werden sollen». Das Wichtigste an seinem besonnenen Antrag war, ausdrücklich keine eidgenössischen Truppen aufzubieten. Es wäre ein Leichtes gewesen, den Aufstand mit Truppen niederzuschlagen. Dazu kam es nicht, der Staatsrat beschloss die Selbstauflösung und setzte Neuwahlen an. Es blieb unruhig, aber weitgehend gewaltlos. Erst 1845 kamen wieder liberale Mehrheiten an die Macht.

Schütze, frei, bewaffnet

Die Schützentradiation wurde hochgehalten. Die meisten erwachsenen Männer waren Mitglied in einem Schiessverein. Fabrikant Studer muss ein guter Schütze gewesen sein, am Eidgenössischen Schützenfest vom 4. Juli 1844 in Basel belegte Studer den 3. Rang und wurde mit einem Gemälde im Wert von 1400 Franken geehrt. Für selbiges wurde ihm aus Paris 6000 Franken geboten. Er verkaufte es nicht und schenkte es später der Allgemeinheit. «Wir wissen nun gewiss, dass Hr. Kantonsrath Studer in Wipkingen das schöne Oelgemälde (Schlacht bei St. Jakob) zur nächsten Kunstausstellung im Hochschulggebäude hier darleihen wird», schrieb eine Zeitung später.

Studer starb im Dezember 1853, erst 60 Jahre alt. Nur acht Tage zuvor war sein Sohn verstorben. Sein neues Amt als Verwalter des Kantonsspitals konnte er nur noch kurze Zeit ausüben. «Der rechtschaffene Mann, der hienieden keine Ruhe finden konnte, möge nun im Jenseits den ewigen Frieden finden», hiess es in einem Nachruf.

Revolutionär Knoch und die Radikal-Liberalen

In den schwierigen Zeiten entwickelte sich die Gemeinde trotz aller Unbill erstaunlich. Die «Zürcherische Freitagszeitung» annoncierte im Mai 1837 «den Verkauf aus freier Hand»: «Der Gütergewerb zum Neuhaus in Wipkingen, bestehend aus einem doppelten Wohngebäude, Scheune, Trotte und einem Waschhaus, dabei ein laufender und ein Sodbrunnen, ferner 16 Juch. Land um das Haus herum, dann zwei Juch. Holz und Boden und einen Anteil an der Corporations-Waldung»; dies alles «in der frohmüthigsten Lage». Ein prächtiger Hof im Herzen Wipkingens.

«Die Schweiz, diese befestigte Kloake»

Aufstände und Unruhen tobten in Europa. Revolutionen und Niederschlagungen wechselten sich ab. Es war eine gewalttätige Zeit. Viele flüchteten in die Schweiz, Tausende aus Frankreich und Deutschland. Es waren Revolutionäre, abgesetzte Professoren, desertierte Soldaten, aber auch Vagabunden und Abenteurer aller Couleur. Im Gefolge tauchten Spitzel, Spione und Überwacher auf aus Preussen und Österreich. Es gab einen Befehl vom österreichischen Staatskanzler Fürst Metternich an die Schweiz, die «schlimmsten Köpfe» auszuweisen, so etwa Wilhelm Snell, radikal-liberaler Revolutionär und Naturrechtler und erster Rektor der Universität Bern. Die Schweizer Behörden ignorierten den Befehl.

Den Grossmächten war die Schweiz verhasst und unheimlich zugleich. Der revolutionäre Geist breitete sich aus. Die Kaiser, Könige, Fürsten, Bischöfe und Adlige, allesamt Herrscher von Gottes Gnaden, wurden nervös. Die Grossmächte blickten auf die Schweiz. Metternich diagnostizierte die Schweiz als gefährliches soziales und politisches Laboratorium mit hohem Ansteckungspotenzial. Ebenso war die Sorge gross wegen der Schweiz als Fluchtort und Auffangbecken für Revolutionäre. Sein Ziel war die Säuberung der «befestigten Kloake Schweiz».

Einer der vielen Flüchtlinge war Philipp Knoch, der im «Neuhaus» wohnte. Er war ein eingewanderter Revolutionsflüchtling aus Hirschberg an der Saale, Thüringen. In den schwierigen Zeiten war er eingewandert, da er als Anhänger der freiheitlichen Bestrebungen seiner Heimat als Radikal-Liberaler galt und verfolgt wurde.

Er sei «in Untersuchung gezogen», also in Thüringen in Haft genommen worden. In Wipkingen war er weiterhin aktiv als Radikal-Liberaler, auch wenn er kein öffentliches Amt inne hatte. «Allerlei bedeutende Männer, meistens Gesinnungsgenossen aus der 1848er-Zeit, die in Zürich eine Heimat gefunden hatten, verkehrten in dem allseits gastfreundlichen Hause», schrieb Conrad Escher in der Wipkinger Chronik über Knoch. Unter anderen war Professor Zeuner oft zu Gast bei ihm. Nach dem Professor für Mechanik und theoretische Maschinenlehre am Polytechnikum ist die Zeunerstrasse benannt.



Der Hof «Neuhaus» in den 1830er-Jahren in einem Aquarell.



Hier an der Zeunerstrasse beim Landenbergpark stand einst der Hof des radikal-liberalen Immigranten Philipp Knoch. (Foto: Kurt Gammeter)

Auf seinem Hof Neuhaus experimentierte Knoch, offenbar mit Erfolg, an Maschinen, neuen landwirtschaftlichen Techniken, an Düngemitteln und Pflanzenzucht. Sein Sohn wurde später Pfarrer in Uster. Knoch war Gründungsmitglied der GGW, der Gemeinnützigen Gesellschaft Wipkingen, dem heutigen Quartierverein. Diese ehrte in einem Jahresbericht den einstigen Revolutionär in den höchsten Tönen: «Seit der Gründung unserer Gesellschaft hat er daselbst angehört.»

An den Sitzungen habe er selten gefehlt. Reden habe man ihn wenig gehört. «Aber umso mehr war er ein Mann der Tat. Der Mann einer tief humanen Gesinnung, wie sie das Ideal unserer Gesellschaft ist», hiess es im Nachruf. 1878 schenkten seine Erben der Gemeinde Wipkingen nach seinem Tod 1000 Franken für verschiedene Anstalten.

Wirt Mahler und die Befreiung aus dem Kesselturm

Joh. Jakob Mahler, gelernter Spenglermeister, kaufte 1846 das Waidgut. Mit Wirt Mahler begann die

Glanzzeit des Waidguts als Aussichtsplatz und Vergnügungsort.

Wie aufgeheizt die allgemeine Volksstimmung und wie tief der Jesuitenhass ging, zeigte ein Volksfest am 29. August 1847 auf der Waid, wenige Wochen vor dem Sonderbundskrieg. Beim «Sängerfest der Vereine des Limmatthals» fanden sich über 200 Sänger zum gesanglichen Wettbewerb ein, bei «vollkommen befriedigendem Resultat». Man erhob sich zum Toast auf den Sängervater Nägeli. Anschliessend erhob sich ein Lehrer aus Albisrieden zum politischen Parteitoast; unter grossem Beifall «trug er seine Weisheit zum Besten, dass ohne Vertreibung der Jesuiten und Auflösung des Sonderbundes kein Friede möglich sei».

Die Klosterschiessungen hatten zu Opposition der katholischen Kantone gegen die Säkularisierung des Staates geführt. Die politische Reaktion der innerschweizer Kantone war heftig. In Luzern und in Freiburg wollten die Jesuiten die Klosterschiessungen nicht hinnehmen. Die Jesuiten in Luzern restaurierten ihre Klöster wieder und setzten Geistliche der «Gesellschaft Jesu» als Lehrkräfte in den Schulen ein. Sieben Kantone beschlossen den Austritt aus der Eid-

genossenschaft, falls die Aargauer Klöster nicht wieder hergestellt würden. Sie sondierten gar bei den europäischen Grossmächten Frankreich und Österreich zwecks militärischer Unterstützung. Dies war der Auslöser der berühmten Freischarenzüge. Liberale Hitzköpfe marschierten als bewaffnete Miliz Richtung Luzern. Es verlief chaotisch, nach kleinen Gefechten im Dezember 1844 bei Emmenbrücke fiel der Freischarenzug auseinander und die unorganisierten Milizen zogen heimwärts.

Im Kanton Luzern brach fast ein Bürgerkrieg aus; der Hass gegen die Jesuiten stieg ins Unermessliche. Es gab Anti-Jesuiten-Vereine, Petitionen, Demonstrationen und lokale Unruhen. Am 31. März 1845 sammelten sich erneut 3500 Milizionäre, darunter der Dichter Gottfried Keller, der spätere Bundesrat Ochsenbein als militärischen Führer und der Luzerner



Die «Schännishalde», benannt nach dem Wirt Emanuel von Schännis in den 1830er-Jahren. Sein Nachfolger Mahler nannte sie um in «Wirtschaft zur Waid». (Aquarell von Heinrich Klonke 1830)

Regierungsrat Jakob Robert Steiger. Sie marschierten bewaffnet gegen Luzern. Auch dieser Feldzug scheiterte. Die luzernischen Truppen verhafteten eine der führenden Figuren, Jakob Robert Steiger, und verurteilten ihn zu Tod durch Erschiessen. Die Todesstrafe wurde umgewandelt in lebenslängliche Galeerenstrafe.

Ein Schelmenstück erster Klasse

Steiger lag im Luzerner Kesselturm in Ketten. In Zürich war die Wut grenzenlos. Wirt Gross vom Café Littéraire, der als Leutnant beim zweiten Freischarenzug am Gefecht bei Luzern teilgenommen hatte, beschloss mit Kameraden, Steiger zu befreien. Er kontaktierte die Ehefrau Steigers, die weit fortgeschrittene Pläne mit Verbündeten hatte. Die Legende geht so: «Zwei Tage später erhielt Gross von der Frau Steiger einen Brief, in welchem sie bat, er möge noch einmal kommen und 6000 bis 8000 Fran-

ken mitbringen». Da Gross nur 2000 Franken hatte, bat er den zufällig neben ihm sitzenden Gast, Mahler von der Waid, um Unterstützung. Nach einigen Bedenken «kehrte Mahler in aller Eile nach Hause zurück und brachte Gross die 6000 Franken». Dieser bestellte sofort zwei Fuhrwerke und fuhr ohne Halt nach Luzern. Die Wachen wurden bestochen, Steiger befreit; und dieser kehrte triumphal nach Zürich zurück.

Historisch gesichert ist, dass die drei namentlich bekannten Wächter im Kesselturm für Steigers Flucht insgesamt 10 000 Franken erhielten (rund 700 000 Franken in heutigem Geld) und Luzern natürlich fluchtartig verliessen. Einer der Organisatoren der spektakulären Flucht, der spätere Bundesrat Ochsenbein, bestätigte die Befreiung aus dem Kesselturm in einem Brief, «...die Summe wurde uns aus Geldern, die in allen Kantonen flossen, ersetzt».

Die Befreiung war ein Schenkelklopfer und erheiterte die liberalen Kantone aufs Äusserste, so wie sie den Sonderbund desavouiert hatte. Nach dem Sonderbundskrieg kehrte Steiger nach Luzern zurück und wurde Mitglied der verfassungsgebenden Kommission. Die besiegten Kantone wurden nicht gedemütigt, es gab keine Exzesse, weder Brandschatzungen noch Plünderungen. Der politische Ausgleich gelang und machte den Weg frei zur modernsten, liberalen Verfassung in Europa.

Was auch immer Dichtung und Wahrheit sein mag an der Anekdote der Finanzierung – sie machte damals die Runde und der erzliberale Wirt Mahler von der Waid durfte sie noch manche Male an manchem Sängerfest auf der Waid erzählen. ○

QUELLEN

Die Kolumnen der «Wipkinger Zeitung» sind als Buch erschienen:

Martin Bürlimann, Kurt Gammeter: «Damals – Wipkingen, ein Bilderbogen», Wibichinga Verlag, 2023.

Markus Köttinger: «Doktor Strauss und seine Lehre», 1839.

Albert Heer: «Der Sonderbund», Verlag von Ed. Schaubli, Zürich 1913.

Rolf Holenstein: «Stunde Null», Echtzeit, 2018.

Nachlass Jakob Frei, Stadtarchiv. Angaben zu den Häusern von Staschia Moser, Baugeschichtliches Archiv BAZ.

Im Stadtspital der Zukunft

Das Stadtspital Zürich, zu dem auch das Waid in Wipkingen gehört, ist um einen vierten Standort an der Europaallee reicher. Zentral und innovativ, ist dieser auf ambulante Eingriffe und Konsultationen spezialisiert.



Die Rezeption im Eingangsbereich: Hier beginnt das «Einbahnstrassen-System». (Foto: Stadtspital Zürich)

Daniel Diriwächter – Gewisse Operationen ziehen in der Regel keine stationären Aufenthalte mehr nach sich. Beispielsweise ein minimalinvasiver chirurgischer Eingriff an der Hand, die Entfernung der Hämorrhoiden oder eine Knie Spiegelung. In solchen Fällen kann der Weg künftig zur Europaallee ins «Haus G» führen: Im Februar eröffnete dort das Stadtspital Zürich seinen vierten Standort, neben dem Waid mit Fokus auf Grundversorgung, Notfall und Altersmedizin, dem Triemli mit Grundversorgung, Notfall und spezialisierter Medizin und dem Andresturm in Oerlikon mit dem Dialysezentrum. Das Stadtspital Zürich Europaallee bietet auf 4000 Quadratmetern und auf zwei Etagen ein breites medizinisches Spektrum aus verschiedenen Fachbereichen wie Frauenmedizin, Chirurgie, Orthopädie, Urologie und Augenmedizin. Auch

das traditionsreiche Institut für Dermatologie und Venerologie des Stadtspitals Zürich, das früher an der Herman-Greulich-Strasse seinen Sitz hatte, fand an der Europaallee eine neue Heimat. Die Kosten für den Innenausbau und die Gerätschaften beliefen sich auf 13,4 Millionen Franken.

«Die Patient*innen kommen hier herein, aber verlassen das Gebäude an einem anderen Ort.»

Ines Purwita, Zentrumsleiterin
Stadtspital Zürich Europaallee

Im Hinblick auf die ambulanten Operationen werden künftig 70 Prozent dieser Eingriffe des Stadtspitals Zürichs an der Europaallee stattfinden. Nicht ohne Grund: Die

Zahl der ambulanten Konsultationen hat stark zugenommen um 15 Prozent auf 267 288 Fälle. Mit dem vierten Standort wird das von Bund und Kanton verlangte Grundprinzip «ambulant vor stationär» effizient und zukunftsweisend umgesetzt.

Das «Einbahnstrassen-System»

Die Europaallee als junger, urbaner Ort inmitten der City ist auf den ersten Blick keine typische Gegend für ein Spital, aber sie ist zentral und hervorragend zu erreichen. Auch der Eingangsbereich im neuen Spital überrascht: Statt auf geschäftiges Treiben trifft man auf einen ruhigen Raum, der mit dezenter Holzverkleidung und einer grosszügigen Rezeption besticht, ähnlich einer Hotellobby. Das kommt nicht von ungefähr: «Patient*innen werden von ausgebildeten Hotelfachangestellten in

verschiedenen Sprachen empfangen und beraten», sagt Ines Purwita, die nicht nur die Leiterin des Zentrums an der Europaallee ist, sondern dieses auch von Grund auf geplant hat.

Purwita und ihr Team konnten dank dem verhältnismässig kleinen Setting an der Europaallee einige Innovationen in die Wege leiten. Die erste beginnt schon an der erwähnten Rezeption: Die Rede ist vom sogenannten Einbahnstrassen-System. «Die Patient*innen kommen hier herein, aber verlassen das Gebäude an einem anderen Ort», erklärt Purwita. Ein klarer Weg vom Sprech- zum Garderobenzimmer bis in einen der zwei Operationssäle ist vorgegeben, auch die anschliessenden Bereiche bis zum Austritt führen zu einem separaten Ausgang. «Ein solcher Weg ist einfach zu bewältigen, es geht immer nach vorne.»

Auch für das Personal sei das ideal, es komme selten zu Kreuzungen.

Die Devise lautet: morgens die Operation, abends wieder zu Hause. Purwita erwähnt das Beispiel einer Operation aufgrund des Grauen Stars: «Früher hat man ältere Patienten mit Grauem Star für eine Nacht im Spital behalten.» Das ist aber mit den heutigen medizinischen Methoden nicht mehr notwendig. «Eine solche Operation dauert nur noch rund zehn Minuten und nach rund zwei Stunden kann man nach Hause zurück», so Purwita.

«Weiss ist kalt und kann Angst machen, daher haben wir mit einem hohen Pink-Anteil gearbeitet.»

Ines Purwita

Die Räumlichkeiten selbst sind nicht im klassischen Weiss gehalten, sondern in Pastelltönen: «Weiss ist kalt und kann Angst machen, daher haben wir mit einem hohen Pink-Anteil gearbeitet.» Aus farbenpsychologischer Sicht dämpfe das die Angst und die Unsicherheiten. Im Operationssaal wurden Erdfarben angewendet, da diese Farben den Patient*innen das Gefühl geben «sich zu erden». Eine weitere Innovation ist die Logistik: Eine externe Firma bereitet für jede Operation eine Box auf Bestellung vor; die entsprechenden Instrumente müssen daher nicht mehr vor Ort sterilisiert und gelagert werden. Dieses «Fallwagenbox-System» ist das erste seiner Art in der Schweiz. Ebenfalls ist das Pflegebett selbst eine Innovation: Dieses ist gleichzeitig auch der OP-Tisch. «Patient*innen bleiben immer auf der gleichen Liege, die entsprechend umgestellt werden kann, so entfällt beim Umlagern nach der Operation das Risiko einer Komplikation.»

Uneingeschränkte Aufmerksamkeit

Im Gegensatz zum Erdgeschoss mit den Operationssälen dominieren im ersten Stock multifunktionale Sprechstundenzimmer, spezialisierte Behandlungsräume sowie eine Therapiestation. Es ist erstaunlich ruhig in den Gängen, in denen ebenfalls ein «Einbahnsystem» geführt wird. Das dank weite-

ren Innovationen, die hier zum Tragen kommen: Die Patient*innen treffen in den Zimmern stets auf einen Arzt oder eine Ärztin sowie eine Pflegefachperson. «Was auch immer ist, die Patient*innen bleiben im Zimmer, der Arzt fokussiert sich uneingeschränkt auf den Menschen, während die Pflegefachperson alles Weitere organisiert und vornimmt, etwa die Blutabnahme», erklärt Purwita. Die Medikamente werden gebracht und der nächste Termin wird ebenfalls im Zimmer geplant. «Sie müssen so nicht von A nach B laufen, um beispielsweise das Rezept zu erhalten, und sie haben immer die gleichen Ansprechpersonen, das verringert die Fehlerquote und ist bei Nachfragen und Abklärungen praktischer.»

Diesem neuen System stand das Personal zunächst eher skeptisch gegenüber. Das legte sich aber rasch, und diese Arbeitsweise hat sich bereits in den ersten Wochen etabliert. Generell muss sich im Stadtspital Zürich Europaallee das Pflegepersonal wenig um administrative Belange kümmern, besonders, wenn es um Nachlieferungen geht. Dank einem weiteren modernen Logistiksystem, das auf dem «Waagensystem» basiert, wird sofort registriert, ob etwa ein Handtuch oder eine Verbandsrolle fehlt. Die Waren werden automatisch vom externen Logistiker nachgeliefert.

Der Beruf verpflichtet

Bislang sind die Reaktionen der Patient*innen, die sich einer ambulanten Operation an der Europaallee unterziehen mussten, oder die jener Menschen, die eine Sprechstunde in der ersten Etage besucht haben, positiv. Selbst Personen, welche jahrelang das Institut für Dermatologie und Venerologie aufgesucht haben, zeigen sich froh über das moderne Haus, das schnell zu erreichen ist. Ebenfalls profitieren auch die Mitarbeitenden von attraktiven Arbeitsbedingungen: Durch planbare medizinische Aktivitäten können attraktive Arbeits- und Arbeitszeitmodelle angeboten werden, wie Spitaldirektor Marc Widmer zur Eröffnung mitteilte.

Aktuell rechnet Leiterin Purwita mit rund 3500 Operationen im ersten Jahr. Das Ende der Fahnenstange ist aber erst mit rund 7000 Operationen erreicht. Wichtig zu erwähnen ist, dass es sich stets um Zuweisungen handelt. Das



Die Patient*innen treffen in den Zimmern stets auf einen Arzt oder eine Ärztin sowie eine Pflegefachperson. (Fotos: Stadtspital Zürich)



Die Europaallee ist nun um ein Stadtspital reicher.

Stadtspital Zürich Europaallee ist weder eine Gemeinschaftspraxis noch eine Permanence für Notfälle. Der Beruf verpflichtet dennoch: «Als jüngst ein Mann in der Nähe die Treppe des Negrellisteigs hinunterstürzte und sich schwerste Verletzungen zuzog, konnte unser Reanimationsteam sofort reagieren und erste Hilfe leisten», erzählt Purwita. «Wir sind sehr gut vorbereitet für den Notfall, es stehen unter anderem im Eingangsbereich ein komplettes Notfallset mit Defibrillatoren bereit.»

Der laufende Betrieb und seine Innovationen werden nun genau beobachtet und evaluiert. «Spätestens in einem Jahr werden wir die ersten Auswertungen haben», sagt Purwita. Bislang ist man von den Entscheidungen überzeugt. «Wir glauben, dass diese Innovationen Sinn machen. Gerade in der heutigen Zeit, in der alles schnell gehen muss, sind unsere Lösungen ideal, um die Zufriedenheit der Patient*innen zu gewährleisten.» ○

DAS STADTSPI TAL ZÜRICH EUROPAALLEE

Der neue Standort am Gustav-Gull-Platz 5 ergänzt das Stadtspital Zürich.

Im Erdgeschoss befindet sich ein Operationstrakt mit zwei hochmodernen Operationssälen, die ausschliesslich für ambulante Operationen vorgesehen sind. Auf der oberen Etage befinden sich Sprechstunden- und Behandlungszimmer.

Das Behandlungsspektrum: Dermatologie, Frauenmedizin, Handchirurgie, Orthopädie, Urologie, Viszeralchirurgie und Augenmedizin.



Stadtspital Zürich

Redaktionelle Beiträge von:
Stadtspital Zürich Waid, Tièchestrasse
99, 8037 Zürich, Telefon 044 417 11 11
www.stadt-zuerich.ch/stadtspital

Den Menschen mehr Zeit schenken

Im Frühjahr 2022 startete das Führungsteam im Gesundheitszentrum für das Alter Käferberg ein ehrgeiziges Projekt: «Kaizen@Käferberg».

Das Ziel des Projekts «Kaizen@Käferberg» war es, Lösungen zu finden, um die Qualität zu verbessern, die Mitarbeitenden zu entlasten sowie den Bewohnenden eine bedürfnisgerechte Pflege und Betreuung bieten zu können. «Kaizen» ist dafür ideal, der Begriff kommt aus Japan (siehe Box). Zusammen mit dem Team der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) wurden daher die Arbeitsabläufe genau unter die Lupe genommen.

Die positiven Veränderungen, die durch Kaizen erreicht wurden, sind bereits sichtbar.

In den Kaizen-Workshops haben die Pilotabteilungen Ideen und Massnahmen entwickelt, um ihre Arbeit zu verbessern. Dafür wurden Kaizen-Boards eingeführt, auf denen die Mitarbeitenden ihre Ideen einbringen sollen. So können die Teams gemeinsam gute Lösungen finden, die am Ende den Bewohnenden zugutekommen. Die positiven Veränderungen, die durch Kaizen erreicht wurden, sind bereits sichtbar.

Die Pflegeabteilungen haben beispielsweise das «Ämtli-Board» eingeführt, das die Aufgabenverteilung verbessert und zu einer effizienteren Zusammenarbeit führt. Weiter wurde ein Hotellerie- und Support-Telefon auf allen Abteilungen und Wohngruppen eingeführt; die Anfragen können auf diese Weise schneller durch die richtigen Mitarbeitenden bearbeitet werden. Die Analyse des Bestellprozesses von Laptop und Beamer für Sitzungen zeigte auf, dass hier viel Aufwand für die technische Raumeinrichtung betrieben wird. Lösung war die Installation von Bildschirmen in den Sitzungszimmern. Jetzt haben die Mitarbeitenden einen schnellen Zugriff auf die benötigte Technik.

Drei wichtige Dinge

Seit Jahresbeginn werden die Mitglieder des Kernteams in den

Werkzeugen für das Kaizen intensiv geschult. So können sie ihr Wissen im ganzen Käferberg weitergeben und alle Wohnbereiche auf dem Weg zu «Kaizen@Käferberg» unterstützen. Im Abschlussworkshop wurde dann gemeinsam über die Erfolgsfaktoren und Herausforderungen gesprochen. Dabei haben die Mitarbeitenden festgestellt, dass drei Dinge besonders wichtig sind.

Zunächst sind die Mitarbeitenden des Gesundheitszentrums für das Alter Käferberg Expert*innen. Indem die Mitarbeitenden ermutigt werden, sich einzubringen und Verantwortung zu übernehmen, wird deren Gefühl der Zugehörigkeit bestärkt, das fördert ihre Motivation, sich für das Wohl der Bewohner*innen einzusetzen. Ihre Beiträge sind von grossem Wert und tragen dazu bei, dass die Arbeitsabläufe kontinuierlich verbessert werden, um den Bedürfnissen und Wünschen der Bewohner*innen gerecht zu werden.

Weiter werden die Arbeitsabläufe hinterfragt und einfache Lösungen gesucht. Ganz nach dem Motto: «Wir wollen nicht kompliziert denken, sondern einfach machen!» Und schliesslich ist Kaizen keine einmalige Sache, sondern eine Arbeitsphilosophie und Betriebskultur, welche die Teams im Käferberg gemeinsam aufbauen und entwickeln dürfen.

Das Projekt «Kaizen@Käferberg» ist eine spannende Reise, die uns inspiriert, immer das Beste aus uns herauszuholen. Der besondere Fokus liegt darauf, mehr Zeit für

Der besondere Fokus liegt darauf, mehr Zeit für die Bewohnenden aufzubringen.

die Bewohnenden aufzubringen. Durch die Optimierung der Abläufe wird wertvolle Zeit gewonnen, die wir direkt den Bewohnenden widmen können. Indem die Aufgaben besser verteilt werden, Unterbrechungen reduziert und Prozesse vereinfacht werden,



Sogenannte Kaizen-Boards wurden eingeführt, um Ideen zu sammeln. (Fotos: zvg)



Dank dem Pilotprojekt hat das Pflegepersonal mehr Zeit für die Menschen.

schaffen wir Raum für persönliche Zuwendung und individuelle Betreuung. Die Käferberg-Mitarbeitenden haben dadurch mehr Freiraum, um auf die Bedürfnisse der Bewohnenden einzugehen, Gespräche zu führen, Aktivitäten anzubieten und für ein angenehmes Wohnumfeld zu sorgen.

Wir sind stolz auf die bisherigen Fortschritte und die engagierte Mitarbeit aller Beteiligten. Doch Kaizen ist kein abgeschlossenes Projekt – es ist eine kontinuierliche Reise, bei der wir immer weiter lernen und uns verbessern können. ○

Sandra Rudolph, Leitung Qualitäts- und Organisationsentwicklung

WAS IST KAIZEN?

Kaizen hat seinen Ursprung in Japan und bedeutet Veränderung, Wandel zum Besseren. Angestrebt wird dabei die permanente Verbesserung von Tätigkeiten, Arbeitsprozessen oder Produkten. Im Zentrum steht das Streben nach kontinuierlicher Verbesserung.

 **Stadt Zürich**
Gesundheitszentren für das Alter

Redaktionelle Beiträge von:
Gesundheitszentrum für das Alter
Käferberg, Emil-Klöti-Strasse 25, 8037
Zürich, Telefon 044 414 60 00,
www.stadt-zuerich.ch/gesundheitszentren

Pragmatisch die städtische Notlage lindern

Zwei Postulate gegen den Mangel an Psychotherapieplätzen wurden erfolgreich dem Stadtrat überwiesen. Beide dienen insbesondere Kindern und Jugendlichen in psychischen Notsituationen.

Oft fehlen monatelang dringend benötigte Therapieplätze. Gerade an Schulen wird diese Not für Klassenlehrpersonen, Schulsozialarbeitende und Schulleitungen sichtbar. Daher sollen die Netzwerke unserer Schulen als Überbrückungshilfe genutzt werden, bis die notwendige professionelle Hilfe erfolgt. Es geht darum, dass Kinder oder Jugendliche in ihrer Notsituation etwas «Normalität» zurückgewinnen, indem sie beispielsweise bei einem anderen Kind Hausaufgaben machen. Oder darum, dass die Eltern des betroffenen Kindes andere Eltern kennenlernen, um überhaupt die Möglichkeit zu haben, über die schwierige Situation zu sprechen. Niederschwellige Angebote ersetzen nicht die professionelle Hilfe. Jedoch stärken sie das familiäre Beziehungsnetzwerk.

Im zweiten Postulat geht es darum, dass Psychotherapeuten in Ausbildung nicht gratis arbeiten müssen und daher keine Therapien mehr anbieten können. Beim Wechsel vom Delegations- zum

Anordnungsmodell wurde keine Einigung mit dem grössten Krankenkassenverband Santésuisse erzielt. Dies hat zur Folge, dass die Arbeit angehender Psychotherapeuten neu nicht mehr über die Krankenkasse abgerechnet werden kann. Wohl gemerkt nur bei Krankenkassen, die bei Santésuisse angegliedert sind. Sind die Patienten etwa bei der Helsana versichert, dann ist es kein Problem. Die Stadt Zürich soll nicht warten, bis Bundesbern alles regelt. Die Leidtragenden sind Patienten, die ihre Therapieplätze verlieren und keine neuen finden. Daher soll der Stadtrat sicherstellen, dass Psychotherapeuten in Ausbildung für ihre Dienste während der unsicheren Rechtslage angemessen entschädigt werden. ○



David Ondraschek,
Gemeinderat Die
Mitte Zürich 6+10

Initiative offiziell zustande gekommen

Liebe Leserin, lieber Leser, Ich beziehe mich auf meinen Kurzartikel «Eine mental gesunde Jugend» in der Ausgabe vom 15. Dezember 2022. Die Direktion der Justiz und des Innern bestätigte am 11. April 2023, dass die Initiative «Gesunde Jugend Jetzt!» zustande gekommen ist. Die Junge Mitte Kanton Zürich hatte vorgängig fristgerecht 9000 Unterschriften gesammelt und eingereicht. Als nächster Schritt erfolgt der Antrag des Regierungsrates an den Kantonsrat, ob er die Initiative annimmt oder ablehnt. Zudem kann der Regierungsrat dem Kantonsrat beantragen, einen Gegenvorschlag und/oder eine Umsetzungsvorlage auszuarbeiten. Hierzu hat der Regierungsrat Zeit bis Ende Juni 2023. Updates dazu

folgen in dieser Zeitung oder finden Sie mittels nachfolgendem QR-Code:



Daniel Weiss
Präsident Die
Mitte Zürich 6+10

**Die Mitte
Zürich 6+10**

Redaktionelle Beiträge von
Die Mitte Stadt Zürich,
Alfred-Escher-Strasse 6, 8002 Zürich,
044 206 29 01, stadtpartei@zh.die-mitte.ch



Viele können heute kein Geld mehr auf die hohe Kante legen. (Foto: Pixabay/Andrew Khoroshavin)

Armut in der Schweiz nimmt zu

In der Schweiz sind die Löhne in den allermeisten Branchen fair und entsprechen den Vorgaben des Mindestlohnes heute schon. Mindestlohnvorgaben bekämpfen das Armutsrisiko jedoch nur bedingt.

Das Armutsrisiko hat in der Schweiz nachweislich zugenommen. Hilfswerke wie die Caritas Schweiz bestätigen dies. Fixkosten wie Miete und Nebenkosten, Krankenkassenprämien sowie die allgemeinen Lebenskosten und Mobilität haben seit der Teuerung sprunghaft zugenommen. Viele können heute nichts mehr auf die hohe Kante legen. Fallen dann unvorhergesehene Ausgaben an, wie beispielsweise eine hohe Zahnarztrechnung, muss ein Konsumkredit aufgenommen werden, dessen Zinsen wiederum das Haushaltbudget belasten. Die Schuldenfalle kann schneller zuschnappen, als einem lieb ist. Der Trend hin zur Hochpreisinsel Schweiz kann nicht durch höhere Löhne bekämpft werden. Diese sind im Gegenteil oft der Grund für die Rechtfertigung der hohen Preise in der Schweiz.

Die Kaufkraft ist in der Schweiz immer noch hoch und die Leute sind bereit, hohe Preise zu bezahlen. Der Meridianlohn liegt in Zürich bei 8000 Franken und es besteht teils eine zu geringe Bereitschaft, auf günstigere Produkte auszuweichen. Dass die Schere zwischen Arm und Reich rasch weit auseinandergehen kann, liegt auf der Hand. Preise sinken, wenn alle ein Preisbewusstsein haben. Sobald eine Schmerzgrenze erreicht wird, wechseln Kunden den Anbieter. Leider gibt es in der Schweiz viele Reglementierungen und administrierte Preise, sodass der Wettbewerb nicht greifen kann. Der Staat sollte sich darauf beschränken, gute Rahmenbedingungen für mehr Wettbewerbsfreiheit

zu schaffen, zusammen mit sozialverträglichen, flankierenden Massnahmen, wie den Mindestlohnvorgaben.

Als Kitleiterin arbeite ich seit Jahren mit der Stadt Zürich zusammen. Wir können subventionierte Plätze anbieten und damit unser Kundensegment erweitern, im Gegenzug halten wir uns an die Mindestlohnvorgaben der Stadt Zürich, die sich wiederum am Branchenverband «kibesuisse» orientiert. Das hat sich gut bewährt, schaffte in der Kitabranche gleich lange Spiesse und verhinderte ein Lohndumping. Sollten jedoch die Mindestlohnvorgaben massiv ansteigen, hätte das negative Folgen. Zu hohe Löhne könnten vom Betrieb nicht getragen werden und der Personalbestand müsste auf ein Minimum reduziert werden, was wiederum zur Folge hätte, dass die Arbeit auf weniger Schultern verteilt würde und für den Einzelnen mehr Stress bedeutet. Mindestlohnvorgaben stellen deshalb ein Minimum dar. Den Lohn zu optimieren, darf nicht politisch geregelt werden, sondern ist Sache der Unternehmen. ○



Claudia
Rabelbauer,
Gemeinderätin
EVP



Redaktionelle Beiträge von:
EVP Stadt Zürich,
Josefstrasse 32, 8005 Zürich
Claudia Rabelbauer,
sekretariat@evpz.ch

Die Flughafen Zürich AG im Kreuzfeuer der Kritik



Der Flughafen Zürich sorgt für Schlagzeilen. (Foto: Adobe Stock)

Bald kommt die Abstimmung über die Pistenverlängerung erneut in den Kantonsrat und wird dort einen schweren Stand haben. Dazu haben die Parteispenden an die dem Wirtschaftsstandort Zürich wohlgesinnten Parteien bei den Gegnern des Flughafens harsche Kritik hervorgerufen.

Wie bekannt ist, sind die Mehrheitsverhältnisse im Kantonsrat äusserst knapp. Der linke Block, bestehend aus SP, Grünen, GLP, AL und EVP (die Klimaallianz) haben mit den Wahlen diesen Winter ihre komfortable Mehrheit verloren. Bei der EVP, welche per se keine linke Partei ist, hat sich die Zusammensetzung zugunsten der liberalen Kräfte geändert und mit dem Übertritt von Isabel Garcia von der GLP zur FDP hat sich das fragile Gleichgewicht weiter zulasten des linken Blocks verschoben. Durchregieren ist für die Klimaallianz also passé. Da vom 180-köpfigen Parlament stets krankheitsbedingte oder andere unabhörmliche Abwesenheiten unumgänglich sind, konnten

sich schon bei einigen Abstimmungen Zufallsmehrheiten durchsetzen. In etlichen Landgemeinden tragen die Parlamentarier zwei Hüte. Sie sind sowohl Kantonsräte wie auch Gemeindepräsidenten, auch in Flughafengemeinden. Manche dieser Politiker lobbyieren zum Teil mit haarsträubenden Argumentationen gegen die Pistenverlängerungen. Die Einwohner einiger Flughafengemeinden tun sich schwer mit dem Flughafen. Einerseits sind tiefe Baulandpreise und Wohnungsmieten hoch willkommen, aber noch besser wäre es dann, wenn der Flughafen auch noch weg wäre. Wir Zürcher kennen das von den Zuzüglern ins Niederdorf und ins Langstrassenquartier; kaum sind sie da, wird die Friedhofsruhe eingefordert. Andererseits sind die Flughafenbezirke Dielsdorf und Bülach die zwei Bezirke mit dem stärksten Bevölkerungswachstum im ganzen Kanton. So hoch wird dann der Leistungsdruck doch nicht sein.

Pistenverlängerungen aus Sicherheitsgründen

Ausgangslage der Pistenverlängerungen war eine Sicherheitsüberprüfung. Wegen der Anhäufung einer Reihe von Vorfällen mussten die Betriebsverfahren überprüft werden. Eine wesentliche Massnahme: kürzere Rollwege, weniger

Pistenkreuzungen und Sicherheitsreserven bei Startabbrüchen. 400 Meter mehr Landstrecke ergibt mehr Bremsweg bei Regen und Wind. Die Pistenverlängerungen sind eine wesentliche Massnahme der Sicherheitsüberprüfung Flughafen Zürich (SÜFZ) aus dem Jahr 2012, um die Sicherheitsmarge im Flugbetrieb zu erhöhen. Diese definierte die Pistenverlängerungen als die zentrale Massnahme zur Erhöhung der Sicherheitsmarge und Verbesserung der betrieblichen Abläufe am Flughafen Zürich. Die Gegner schlagen die Sicherheitsaspekte in den Wind. Während einigen von ihnen, sagen wir es mal so, kreative Alternativen vorschweben, fahren andere unverblünte Lügenkampagnen. Das Hauptargument zieht sich als roter Faden durch alle Kampagnen der Gegner: Es wird behauptet, die Pistenverlängerungen dienen dem Kapazitätsausbau. Dieser Behauptung kann relativ einfach die Luft rausgelassen werden. Entscheidend für die Start- und Landekapazitäten sind nicht die Pistenlängen, sondern die Dauer, in welcher das vorherige Flugzeug auf der Piste steht.

Der Flughafen ist die Trumpfkarte von Kanton und Land
Der Flughafen Zürich ist nicht nur Garant für eine gute Erreichbar-

keit der Schweiz, sondern auch ein wichtiger Wirtschaftsstandort. In über 300 Betrieben haben 27 400 Menschen einen Arbeitsplatz. Der bedeutendste davon ist die Flughafen Zürich AG.

Auch wenn von den Gegnern des Flughafens behauptet wird, die Flughafen Zürich AG sei ein Staatsbetrieb, so trifft dies nicht zu. Tatsache ist, dass Stadt und Kanton Zürich Minderheitsbeteiligungen halten, welche sich aber in Milliardenhöhen ausbezahlt haben. Welchen Parteien diese börsennotierte AG ihre Unterstützung zukommen lassen will, ist nicht Sache der Politik.

Natürlich ist es naheliegend, dass eher diejenigen Parteien, welche dem Wirtschaftsstandort Zürich konstruktiv-positiv gegenüberstehen, unterstützt werden. Ich jedenfalls bin stolz darauf, einer Partei anzugehören, welche für sichere Arbeitsplätze und wirtschaftliche Prosperität einsteht. ○



Christoph Marty,
Kantonsrat und
Vizepräsident SVP
Zürich Kreis 10



GRILLFEST DER SVP AUF DEM HÖNGGERBERG

Am Freitag, 18. August, lädt die SVP Kreis 10 ab 18 Uhr zum alljährlichen Grillfest auf dem Höngherberg beim Schiessstand ein. Es wird auch dieses Mal eine spannende Rede gehalten. Details dazu folgen später. Wir freuen uns auf euer Dabeisein und angeregte Diskussionen.
Der Vorstand der SVP Kreis 10.



Redaktionelle Beiträge von: SVP Zürich
10, 8037 Zürich, info@svp-zuerich10.ch,
www.svp-zuerich10.ch

Präsident:innen, wohin das Auge reicht: SP-Persönlichkeiten aus dem Kreis 10 sind am Drücker

Zurzeit sind die Präsidien des Gemeinde- und des Kantonsrates in SP-Hand: Sylvie Fee Matter ist die höchste Zürcherin und Sofia Karakostas steht dem Gemeinderat vor. Ihr Kollege Nicola Siegrist ist Präsident der JUSO Schweiz. Nun kommt das Co-Präsidium der Gemeinderatsfraktion dazu.



Das neue SP-Fraktions-Co-Präsidium Lisa Diggelmann und Florian Utz zusammen mit der Kantonsratspräsidentin Sylvie Fee Matter (SP 6) in der Mitte. (Fotos: Mathias Egloff)



Livia Gröber ist Co-Präsidentin der SP 10, hier am 1. Mai, mit Nicola Siegrist, SP 10 und JUSO Chef Schweiz.



Seit ein paar Wochen präsidiert Sofia Karakostas (SP 7&8) den Gemeinderat der Stadt Zürich.

Alle SP-Mitglieder im Gemeinderat bilden zusammen die Sozialdemokratische Fraktion. Acht Jahre lang wurde sie von Davy Graf von der SP Zürich 9 geführt. Da er nun zurücktritt, hat sich für die Nachfolge das Team Lisa Diggelmann und Florian Utz als Co-Präsidium zur Verfügung gestellt. Die beiden Vollblut-Politiker:innen der SP Zürich 10 sind ideal für dieses Amt: Lisa Diggelmann mit ihrem genossenschaftlichen Hintergrund ist sehr umgänglich, leidenschaft-

lich und fokussiert. Florian Utz ist Präsident der Rechnungsprüfungskommission, sehr erfahren und gut vernetzt.

Engagement im Gemeinderat

Lisa Diggelmann ist noch nicht lange im Rat und hat jetzt schon das erwähnte Amt inne. Daher habe ich sie gefragt, wie sie das neue Amt angeht, was ihr wichtig ist, und wie sie sich von ihrem Vorgänger unterscheiden wird. «Mir ist es wichtig, dass wir innerhalb der Fraktion ei-

nen offenen Umgang pflegen. Als Co-Fraktionspräsidentin freue ich mich auf die intensivere Zusammenarbeit mit Florian Utz. Ich bin überzeugt, dass ich von seiner langjährigen Erfahrung enorm profitieren kann», so Lisa Diggelmann. Es sei weiter die Aufgabe des Co-Präsidiums, die Fraktionsmitglieder wenn nötig zu unterstützen, und sich im Rat dafür zu engagieren, dass Zürich eine Stadt für alle bleibt, sagt sie. «Das heisst, wir werden wie bisher für mehr bezahlbare Wohnungen, sichere Velorouten, die Umsetzung der Tagesschule und die Stärkung der Kaufkraft kämpfen. Alle diese Themen werden wir selbstverständlich mit unseren sozialdemokratischen Werten prägen.» Dementsprechend wollen Lisa Diggelmann und Florian Utz dort weiter machen, wo ihr Vorgänger aufgehört hat: «Wir sorgen dafür, dass sich alle ein Leben in der Stadt Zürich leisten können.»

Das Co-Präsidium

Lisa Diggelmann ist Betriebsökonomin mit Vertiefung im Sportmanagement und seit 2021 Mitglied des Gemeinderates. Im Mai 2022 wechselte sie von der Spezialkommission Finanzdepartement in die Rechnungsprüfungskommission. Sie ist seit 2022 Mitglied der Geschäftsleitung der SP Stadt Zürich und seit drei Jahren Vorstandsmitglied einer grösseren Baugenossenschaft in der Stadt Zürich. Florian Utz ist Jurist und seit 2010 Mitglied des Gemeinderates und der Rechnungsprüfungskommission, deren Präsident er seit 2022 ist. Seit 2014 ist er zudem Vizepräsident der SP-Gemeinderatsfraktion. ○



Mathias Egloff, Gemeinderat, SP Zürich 10

DURCH DIE ROTE BRILLE

Blockade am Rosengarten und mutloser Stadtrat

Erneut kriegen wir keine Ruhe am Rosengarten. Das zweite Gesuch für eine Sperrung zum verschobenen 50. Jahrestag wurde vom Kanton abgelehnt. Das ist aber nicht die einzige Blockade durch den Kanton.

Bei der Bellerivestrasse will die Stadt mit einem zeitlich begrenzten Versuch die Anzahl Spuren reduzieren. Dies macht nicht nur stadtplanerisch Sinn, sondern würde auch die anstehenden Unterhaltsarbeiten deutlich vereinfachen. Zwei Monate vor Versuchsbeginn hat der Kanton das Projekt nun verboten.

Ähnliche Situation am Rosengarten: Nach der wuchtigen Ablehnung des rückwärtsgewandten Rosengartentunnels hat der Stadtrat geplant, auf der Strasse eine Temporeduktion anzuordnen. Eine gute Massnahme gegen den Lärm und für die Luftqualität. Seit 21 Monaten lässt uns der Regierungsrat da warten.

Der Kanton blockiert die Stadt. Unverständlich.

Doch auch der Stadtrat zeigt zu wenig Mut. Wenn die Stadt Zürich vorwärts machen will, soll sie auch dafür kämpfen. Dies erwarte ich vom Stadtrat und der Sicherheitsvorsteherin Karin Rykart.



Nicola Siegrist, Kantonsrat, SP Zürich 10, Kandidat Nationalrat



Redaktionelle Beiträge von: Sozialdemokratische Partei Zürich 10, 8037 Zürich, info@sp10.ch, www.sp10.ch

Wipkingen – lebendig & vielfältig

An dieser Stelle unterhält sich Claudia Simon mit einer freisinnigen Persönlichkeit aus dem Kreis 10 über ihre Beziehung zu Wipkingen. Heute ist es Caroline Hobi. Sie ist Vorstandsmitglied der FDP 10.

Caroline, woran denkst du zuerst, wenn du «Wipkingen» hörst?

Caroline Hobi: Wipkingen ist ein Trendquartier. Es bietet nicht nur Wohnraum, sondern auch Arbeitsplätze, beispielsweise in der Gastronomie oder im Waidspital.

Welchen Bezug hast du zu Wipkingen?

Während der Pandemie habe ich das Quartier auf meinen Spaziergängen auf dem Käferberg und an der Limmat noch mehr schätzen gelernt. Wipkingen bietet Naherholungsgebiete und geschäftiges Treiben auf engstem Raum. Wipkingen ist lebendig und vielfältig.

Wo ist für dich der schönste Ort in Wipkingen?

Als Wasserfan ist es für mich am schönsten an der Limmat. Der Kloster-Fahr-Weg ist ein toller Spazierweg und verbindet Wipkingen und Höngg zum Wahlkreis 10.

Wo der hässlichste Ort?

Die Rosengartenstrasse hat noch Optimierungspotenzial.

Du hast für Wipkingen einen Wunsch offen. Was fehlt dem Quartier?

Eine überzeugende Lösung für die Rosengartenstrasse. Mein Wunsch wäre, dass Wipkingen vom Durchgangsverkehr befreit wird. Ein ungeteiltes Wipkingen würde noch mehr Lebensqualität bieten. ○



Caroline Hobi wohnt exakt an der Grenze zu Wipkingen – und das sehr gerne. (Foto: zvg)

Behördenpropaganda vom Feinsten



Der Mehrzweckstreifen bei der Nordbrücke sorgt weiter für Diskussionen im Quartier. (Foto: zvg)

Das Tiefbauamt hat entschieden, den bisher versuchsweisen Mehrzweckstreifen bei der Nordbrücke definitiv zu machen. Die Entscheidungsgrundlage dafür war eine nicht repräsentative Befragung von gerade mal 30 Personen.

Das Pilotprojekt «Mehrzweckstreifen» in Wipkingen sorgte immer wieder für Diskussionen. Angefangen hatte es damit, dass es zu Beginn zusätzliche Tafeln brauchte, um den Fussgängerinnen und Fussgängern zu erklären, wie sie die Strasse überqueren müssen (die «Wipkinger-Zeitung» berichtete, 16. Dezember 2021). Der Versuch spaltete die Gemüter: Zu Fuss hat man beim Überqueren der Nordstrasse keinen Vortritt mehr und Schulkinder können sich schlechter orientieren, wo sie über die Strasse gehen sollen. Mit dem Velo holpert es gehörig, wenn man auf der Nordstrasse fährt und nicht nur ortsunkundige Fahrzeuglenkende sind häufig überfordert. Man darf jetzt zwar zu Fuss überall die Strasse queren, aber nach meiner Beobachtung gehen doch die meisten bei der Insel über die Strasse, wo auch früher der Fussgängerstreifen war.

Am 12. April 2023 verschickte das Tiefbauamt eine Medienmittei-

lung mit dem Titel «Positives Fazit zum temporären Mehrzweckstreifen auf der Nordbrücke». Darin stand auch, wie das SP-Stadträtin Simone Brander unterstellte Tiefbauamt zu diesem Schluss gekommen ist: «Im Rahmen einer nicht repräsentativen Umfrage im Sommer 2022 beurteilte gut die Hälfte der 30 Befragten das Funktionieren des Mehrzweckstreifens als gut oder sehr gut, 20 Prozent als genügend.»

Was heisst das? 16 Befragte fanden es gut, sechs genügend und demnach acht ungenügend. In Wipkingen leben über 16 000 Menschen, das Tiefbauamt empfindet aber die nicht repräsentative Befragung von gerade mal 30 Personen als relevante Entscheidungsgrundlage? Bei einem Thema, wo es auch um die Sicherheit von Kindern im Strassenverkehr geht? Bei der Umfrage des Quartiervereins Wipkingen mit 176 Teilnehmenden, also rund sechsmal so viele wie von der Stadt befragt worden sind, gaben 65 Prozent

an, dass sie sich nicht sicher fühlten und sich die Fussgängerstreifen zurückwünschten. Das Tiefbauamt hat scheinbar kein echtes Interesse für die Wipkingerinnen und Wipkinger, sondern möchte nur seine Ideen bestätigen. Übrigens, das Projekt hat über 200 000 Franken an Steuergeldern gekostet – Geld, das man wirklich besser einsetzen könnte. ○



Martina Zürcher-Böni, Präsidentin FDP 10 und Gemeinderätin

FDP
Die Liberalen

Redaktionelle Beiträge von: FDP Kreis 10, 8000 Zürich, Telefon 078 773 25 49, praesidentin@fdp-zh10.ch, www.fdp-zh10.ch



Für eine engagierte Schweiz mit der Service-Citoyen-Initiative. (Symbolbild Pixabay)

Ein Einsatz zugunsten der Allgemeinheit

Unsere Herausforderungen als Gesellschaft werden vielfältiger, gleichzeitig schwinden das Engagement und das Pflichtbewusstsein in der Schweiz. Das schwächt das Zusammengehörigkeitsgefühl und das demokratische System. Vor diesem Kontext hat ein überparteiliches Komitee die Initiative «Service Citoyen» lanciert.

Die Kernforderung der Initiative lautet: «Jede Person mit Schweizer Bürgerrecht leistet einen Dienst zugunsten der Allgemeinheit und der Umwelt.» Dieser Dienst kann wie bereits bestehend als Militär-, Zivildienst oder Zivilschutz und neu in Form eines gleichwertigen Milizdienstes geleistet werden. Zu den traditionellen Sicherheitsdiensten sollen damit Aufgaben im Bereich Gesellschaft und Umwelt hinzukommen. Die Initiative fordert dabei weiterhin Garantien für einen Sollbestand von Kriseninterventionsdiensten und will ermöglichen, dass Personen auch ohne Schweizer Bürgerrecht einen «Service Citoyen» (zu Deutsch: Bürger-Service) leisten können. Die Finanzierung soll teils über die Erwerbsersatzordnung (EO) und teils über die beteiligten Institutionen wie den Einsatzbetrie-

ben oder Gemeinden getragen werden. Berechnungen zeigen, dass je nach Szenario der EO-Beitrag nur um etwa 0,2 Lohnprozentpunkt steigen würde.

Militärdienst ist nicht mehr zeitgemäss

Um die Herausforderungen der heutigen Zeit zu meistern, brauchen wir mehr als nur den Militärdienst für Männer, der nicht mehr zeitgemäss organisiert ist. Denn wieso wollen immer weniger Männer ins Militär und Zivilschutz leisten? Wieso gibt es keine Dienstpflicht für Frauen oder Ausländer:innen? Und wie kann sich die Schweiz noch besser gegen den Klimawandel wappnen oder die Alterung der Bevölkerung solidarisch unterstützen? Durchläuft jede oder jeder von uns als Teil seiner Grundausbildung einen Einsatz zugunsten der Umwelt oder

der Allgemeinheit, fördert das nicht nur den gesellschaftlichen Zusammenhalt, dies hat auch das Potenzial, Versorgungslücken zu schliessen oder einen besseren Umweltschutz zu ermöglichen. Nebenbei haben junge Menschen die Möglichkeit, Erfahrungen in neuen Arbeitsbereichen zu sammeln und sich in der Schweiz zu vernetzen. So sollen sich nicht nur die wehrpflichtigen Personen engagieren müssen, sondern alle jungen Menschen in der Schweiz; unabhängig von ihren militärischen Tauglichkeitskriterien.

Keine neue Idee

Die Idee eines allgemeinen Bürgerdienstes kennen die Grünliberalen schon lange. Der Nationalrat Beat Flach hatte schon im Jahr 2015 ein Postulat eingereicht, das den Bundesrat aufforderte, in einem Bericht aufzuzeigen, wie verschiede-

ne Varianten eines solchen Bürgerdienstes aussehen könnten. Inzwischen wurden verschiedene Möglichkeiten diskutiert, aber ein Bürger- oder Gemeinschaftsdienst, wie die Initiative fordert, gehört leider nicht dazu. Nun setzt sich die GLP zusammen mit einem breit abgestützten Unterstützungskomitee bestehend aus politischen Parteien, öffentlichen Institutionen und vielen Privatpersonen stark dafür ein, dass diese Initiative bis im Oktober 2023 zustande kommt. Wir sehen es als eine grosse Chance, um den Milizgedanken und das Gemeinschaftsgefühl in der Schweiz nachhaltig zu stärken. Zudem begrüssen wir den klaren Fokus auf die Umwelt und sind der Meinung, dass die positiven Aspekte für unsere Gesellschaft weit über das Engagement hinausgehen. Unserer Ansicht nach könnte die Initiative noch etwas weiter gehen und ein abgeschwächtes und zeitlich begrenztes Freiwilligenengagement nach Erreichen des Rentenalters mit aufnehmen. Denn die Lebenserwartung ist stark gestiegen und so sind viele Menschen beim Erreichen des Pensionsalters noch topfit und auf der Suche nach neuen Aufgaben. Ein «Service Citoyen» könnte für diese Pensionierten eine spannende Möglichkeit sein. Nun sammeln wir fleissig Unterschriften, damit die Service-Citoyen-Initiative bis im Oktober diesen Jahres zustande kommt. Denn die Initiative schafft Vertrauen in unsere Demokratie, für die man nicht erst seit der Corona-Pandemie zu kämpfen hat. Und wer freiwilliges Engagement von früh auf lernt, ist auch später bereit sich für die Gemeinschaft einzusetzen. ○



Florine Angele,
GLP Gemeinderätin
Kreis 6, National-
ratskandidatin



Emilija Eric,
Co-Präsidentin
GLP Kreis 6+10



Redaktionelle Beiträge von:
Grünliberale Kreis 6 und 10, 8000 Zürich,
Co-Präsidium: Emilija Eric und Manuel
Frick, www.zurich.grunliberale.ch

Mietwucher in Wipkingen: doppelte Miete innert einem Jahr

Bezahlbarer Wohnraum in den Kreisen 6 und 10 ist rar. Und er wird täglich rarer. Eine Siedlung an der Nordstrasse geriet in die Schlagzeilen, da die Mieten dort sprunghaft angestiegen sind.

Der Altbau an der Röschibachstrasse 79 aus den 1920er-Jahren wird derzeit durch einen Neubau ersetzt. 23 «topmoderne» Wohnungen werden auf der Website der Zelos Verwaltung angepriesen. Wer dort allerdings wohnen möchte, ist bereits zu spät: Die Anmeldung wurde aufgrund der «kaum zu bewältigenden Anfragen» bereits geschlossen. Wie hoch die Mieten der 2,5- bis 4,5-Zimmerwohnungen sein werden, ist auf der Website nicht zu erfahren. Es würde nicht überraschen, wenn diese deutlich höher ausfallen als die des Altbaus.

Von 1550 auf 3240 Franken

Dass sich Wipkingen derzeit gerade für immer verändert, zeigt auch ein Bericht des «Tages-Anzeigers» vom 24. Mai über krasse Mieterhöhungen an der Ecke Nord- und Kornhausstrasse: Eine 3,5-Zimmer-Wohnung kostete in der Siedlung mit über 100 Wohnungen bis letzten Sommer 1550 Franken brutto. Beim Mieterwechsel wurde die Miete auf 2390 Franken erhöht. Das ist eine Erhöhung um 60 Prozent. Wenige Monate später kostete in derselben Siedlung eine kleinere Wohnung bereits 2800 Franken brutto. Und aktuell wird dort eine Wohnung derselben Grösse an der Nordstrasse 98 für 3240 Franken ausgeschrieben. Das ist mehr als das Doppelte. Saniert wurde nichts!

Die betroffene Siedlung stammt aus den 1920er-Jahren, die Investitionen sind gewiss längst abbezahlt. Die Nettorendite, die hier erzielt wird, dürfte selbst Dagobert Duck in Ekstase versetzen. Dabei ist die erlaubte Rendite für Mietwohnungen gesetzlich bei 3,25 Prozent gedeckelt – eigentlich. Der Artikel im «Tages-Anzei-

ger» schilderte, wie zermürbend es für einzelne Mietende ist, gegen solche Aufschläge vorzugehen. Überhaupt fechten nur wenige Mietende den Anfangsmietzins an. Und von den angefochtenen Fällen landen nur 5 Prozent vor Mietgericht. Die restlichen 95 Prozent einigen sich vor der Schlichtungsbehörde. Hier werden die Mietenden von der Gegenseite eingeschüchtert und von der Behörde angehalten, einen Deal zu akzeptieren.

Wohnen soll nur mässige Rendite abwerfen

Die Gesetze sind vorhanden, der Wille des Gesetzgebers deutlich – mit Wohnen soll nur eine mässige Rendite erzielt werden. Liegenschaften sind keine Spekulationsobjekte. Dass diese Aussage beinahe lächerlich naiv anmutet, spricht Bände. Die Durchsetzung dieses Rechts wird den einzelnen Mietenden aufgebürdet, doch diese sind von ihren Vermietern abhängig, denn wohnen muss jeder. Und so ist der Staat nicht in der Lage, dieses Grundprinzip durchzusetzen.

Ein erster Schritt wäre es, dass der Kanton seine Aufsichtsfunktion wahrnimmt: Wie bei der Formularpflicht für die Höhe der Vormiete sollte die Eigentümerschaft ihre Renditen transparent

darlegen. Wenn eine Genossenschaft im Kanton Zürich von zinslosen Darlehen profitiert, muss sie dem Kanton eine Berechnung der Investitionskosten und der sich daraus ableitenden Mieten abliefern. Was man von gemeinnützigen Wohnbauträgern verlangt, um in einem verzerrten Markt preisgünstigen Wohnraum anbieten zu können, sollte man von Privaten genauso einfordern – in diesem Fall würde es sich um echte Ursachenbekämpfung handeln. Man müsste es nur wollen. Zwischenzeitlich eignen sich die Vermieter laufend neue Tricks an, um die Gesetze zu umgehen. In besagter Siedlung an der Nordstrasse wurden im letzten Jahr mehrere Wohnungen zuerst nur befristet für ein Jahr vermietet. Nur wer den stark erhöhten Mietzins nicht angefochten hat, erhielt einen unbefristeten Vertrag. Und dieser war kaum mehr anfechtbar. ○



Stefanie Pfändler,
Vorstand Grüne
Kreis 6/10



Martin Busekros,
Gemeinderat,
Grüne Kreis 10

Aufwertung der Frauenarbeit

Am 14. Juni war wieder feministischer Streiktag, wo unter anderem für die finanzielle und gesellschaftliche Aufwertung der Arbeit von Frauen protestiert wurde. Dieses Thema betrifft uns alle. Solange «weibliche» Berufe unterbezahlt sind, wird sich nicht viel an der Rollenverteilung ändern.

Viele Frauen reduzieren, sobald sie Kinder bekommen, ihr Arbeitspensum mehr als ihr Partner. Dies oft aus dem Grund, weil der Mann besser verdient und somit die finanzielle Einbusse weniger drastisch ausfällt, wenn die Frau (mehr) reduziert.

Zudem lohnt es sich oft für Berufstätige in weniger gut bezahlten Berufen nicht, die Kinder in die Kita zu geben, da selbst mit Subventionen der Preis für Kitas höher ausfällt, als was man verdient.

Das muss sich ändern!

Wir Grünen setzen uns für einen Service public ein, der diesem Problem entgegentritt und Kitas wie Schulen behandelt. Das heisst, Kitas sollen für alle Kinder gratis sein und deren Angestellte sollen anständig bezahlt werden, gerade weil auch dies eine typische Arbeit von Frauen ist.



Tina Erb, (noch)
Co-Präsidentin
der Grünen, Kreis
6/10



Redaktionelle Beiträge von: Grüne Zürich
kreis-6-10@gruenezuerich.ch,
www.gruenezuerich.ch/kreis6-10

Refinanzierung der Corona-Hilfen für Betriebe

Um Entlassungen zu verhindern, erhielten viele Firmen während der Corona-Pandemie staatliche Unterstützung. Die Volksinitiative «Faire Finanzierung der Corona-Hilfen» macht einen Vorschlag zur Refinanzierung dieser Unterstützung für Betriebe.

Judith Stofer – Für diesen Artikel muss ich mit einem kleinen Rückblick einsteigen. Wir erinnern uns: Zwischen Spätherbst 2020 und Frühling 2021 wurden viele Betriebe wegen der Corona-Pandemie behördlich geschlossen. Im Spätherbst 2020 beschloss der Bundesrat das Härtefallprogramm für besonders betroffene Unternehmen. Es brachte vor allem Hilfe für Gastgewerbe, Hotels, Läden und andere Betriebe. Um Bundesgelder zu erhalten, mussten die Kantone ebenfalls finanzielle Beiträge leisten.

1,3 Milliarden Unterstützung
Der Zürcher Kantonsrat beschloss das Covid-Härtefallprogramm zur finanziellen Unterstüt-

zung von Unternehmen Mitte Dezember in Rekordzeit, Ende Februar 2021 lief es an. Im Rahmen dieses Programms unterstützte der Kanton Zürich Firmen mit über 1,3 Milliarden Franken. Fast 10 000 Härtefallgesuche gingen beim Kanton ein, rund drei Viertel der Anträge wurden bewilligt. Der grösste Teil der über 1,3 Milliarden Franken Härtefallgelder, nämlich 1180,7 Millionen Franken, waren nicht rückzahlbare Beiträge, der Rest (172,3 Millionen Franken) waren Darlehen.

Unternehmen mit einem Jahresumsatz von mehr als 5 Millionen Franken mussten die Beiträge zurückzahlen, wenn sie im Auszahlungsjahr einen Gewinn erzielten. Für alle unterstützten Unterneh-

men galt, dass sie die Hilfen nicht ins Ausland übertragen und im Jahr der Hilfe sowie in den drei darauffolgenden Jahren keine Dividenden auszahlen durften.

Wer bezahlt die Kosten?

Offen blieb damals, wie dieses Unterstützungsprogramm refinanziert werden sollte. Am 1. Mai 2021 lancierte ein breites Bündnis der Parteien AL, CSP, Grüne, SP, Juso und Junge Grüne sowie die Gewerkschaftsbünde GBKZ und Travail Suisse die kantonale Initiative «Faire Finanzierung der Corona-Hilfen».

Die Volksinitiative verlangt einen auf drei Jahre befristeten Steuerzuschlag.

Im Herbst 2021 wurde die Volksinitiative mit 8648 Unterschriften eingereicht. Nötig gewesen wären 6000 Unterschriften. Die Volksinitiative verlangt einen auf drei Jahre befristeten Steuerzuschlag von 20 Prozent für die höchste Progressionsstufe bei Vermögen über 3 Millionen Franken. Damit soll ein Teil der Ausgaben für die Corona-Unterstützung wieder eingespült werden. Die Initiative

will die Spitzensätze der Vermögenssteuer für einen Zeitraum von drei Jahren erhöhen. Im Grundtarif würden Vermögensteile über 3 158 000 Franken mit 3,6 statt 3 Promille besteuert; im Verheiratedentarif wären es Vermögensteile über 3 235 000 Franken. Die Erhöhung hätte für Personen mit Vermögen über 4 Millionen Franken Mehrbelastungen von 6 bis zu rund 20 Prozent zur Folge. Für den Kanton und die Gemeinden würde sie einen zusätzlichen Ertrag von je rund 90 Millionen Franken pro Jahr auslösen. Von der Initiative betroffen wären rund 25 000 Steuerpflichtige mit Vermögen über 3 158 000 Franken (3 235 000 Franken für Verheiratete).

Die Volksinitiative wird voraussichtlich am 21. August 2023 im Kantonsrat debattiert. Das bedeutet, dass die Abstimmung höchstwahrscheinlich am 3. März 2024 stattfinden wird. ○



Judith Stofer,
Kantonsrätin AL
Kreise 6&10

Energiekostenzulage dank der AL

Um den rasanten Anstieg der Heizkosten abzufedern, erhalten 58 000 Personen in der Stadt Zürich Energiekostenzulagen von 300 bis 1000 Franken. Eine AL-Erfolgsgeschichte.

Niklaus Scherr – Die stetig steigenden Miet-Nebenkosten machen für die Mieter*innen heute schon eine 13. Monatsmiete, für etliche sogar eine 14. aus. Nachdem sie bereits ab Herbst 2021 gestiegen waren, explodierten die Gaspreise nach dem Überfall Russlands auf die Ukraine ab März 2022 regelrecht; beim städtischen Gasversorger Energie 360° verdoppelten sie sich innert kürzester Zeit. Im März 2022 warnte der Mieterinnen- und Mieterverband vor massiven Nachzahlungen von bis zu 1000 Franken und mehr bei den kommenden Nebenkostenabrechnungen und forderte Aus-

gleichsmassnahmen. Bereits Anfang Juni 2022 überwies der Gemeinderat ein dringliches AL-Postulat für eine Energiezulage für Bezüger*innen von Ergänzungsleistungen (EL) zur AHV/IV, Working Poor und andere Haushalte mit kleinem Portemonnaie, etwa Bezüger*innen von Prämienverbilligungen.

Perfekte Umsetzung des AL-Postulats

Für die Umsetzung des erfolgreich überwiesenen AL-Postulats ist SP-Stadtrat Raphael Golta zuständig. Seit einigen Wochen liegt die Verordnung über Energiekostenzula-

gen nun vor und zeigt: der AL-Vorstoss wird vollständig umgesetzt. Eine Zulage wird ausgerichtet, wenn der Gas- oder Ölpreis gegenüber einem der drei Vorjahre um mehr als 30 Prozent gestiegen ist. Bezugsberechtigt sind Haushalte, die Anspruch auf Prämienverbilligung haben, aber weder Sozialhilfe noch EL beziehen. Bei Empfänger*innen von Sozialhilfe werden die Nachzahlungen heute schon übernommen. EL-Bezüger*innen erhalten zwar nur die Akonto-Zahlungen und keine Nachzahlungen abgegolten, das Amt für Zusatzleistungen wirkt aber darauf hin, dass die Vermieter die Akonto-Zahlungen anpassen, um Nachzahlungen zu vermeiden. Anhand des Wohnungsregisters kann ermittelt werden, ob die Wohnung mit Gas, Öl oder Holz geheizt wird; damit können je nach Preisentwicklung abgestufte Pauschalen ausgerichtet werden. Konkret sollen die Zulagen zwischen 300 und maximal 1200 Franken pro Jahr ausmachen.

Insgesamt also eine zielgenaue und differenzierte Unterstützungsmassnahme – genau das, was sonst bürgerliche Exponent*innen immer fordern. Nach Ablauf der Referendumsfrist Ende Juli ist damit der Weg frei für eine erste Auszahlung im laufenden Jahr. Laut Berechnungen des Amts für Zusatzleistungen dürften rund 34 000 Haushalte mit 58 000 Personen Anspruch haben. ○



Niklaus Scherr,
Alt-Gemeinderat
AL



Alternative Liste

Redaktionelle Beiträge von: Alternative Liste
Judith Stofer, 8037 Zürich
judith.stofer.info, www.al-zh.ch

Der nächste
«Wipkinger»
erscheint am
21. September
2023

Mehr als nur eine Sitzgelegenheit

Neues Leben für verwaiste Plätze in Wipkingen – das möchte der Verein Cala mit zwei Sitzprojekten schaffen. Mausern sie sich zu öffentlichen Treffpunkten? Eine Inspektion vor Ort.

Majka Mitzel – «Ich finde die Stühle cool und sehr bequem», so der zehnjährige Yusuf, der statt an der Bushaltestelle einfach in einem der «Fliegenden Stühle» unterhalb der Station Lägerstrasse auf den 32er-Bus wartet. So wie er nehmen jeden Tag immer wieder Passant*innen Platz auf den vier neuen Liegestühlen. Doch was hat es eigentlich auf sich mit dem merkwürdigen Konstrukt aus Stoff, Holz und Metall? «Die Stühle sollen mehr als nur eine Sitzgelegenheit sein, sie sollen den öffentlichen Raum aufwerten, zum Innehalten einladen und neue Begegnungen ermöglichen», erläutert Stefanie Pfändler vom Verein Cala den Gedanken dahinter. Das Projekt ist aus der «Quartieridee Wipkingen» entstanden: Hier im Quartier testete die Stadt Zürich in den Jahren 2020 und 2021 eine Art «partizipatives Budget» auf Quartierebene, das später auf die ganze Stadt ausgeweitet wurde. Alle Wipkinger*innen konnten dazumal eine Idee eingeben, über die nach einer Machbarkeitsüberprüfung abschliessend im Quartier abgestimmt wurde. Das Stuhlprojekt war eine der Ideen, die das Rennen machte und mit 10000 Franken umgesetzt werden konnte. Zu den «Fliegenden Stühlen» gehört noch eine zweite Sitzkonstruktion, die aller-



Die beiden Damen finden die «Fliegenden Stühle» sehr bequem. (Foto: Majka Mitzel)

dings anders daherkommt: An der Ecke Lehen- und Wunderlistrasse steht ein Holzkomplex, der als eine Art Tribüne gestaltet ist, die als Pflanzentopf, Bücherschrank oder Sitzplatz genutzt werden kann.

Ein offenes Ohr für Kritik

Doch kommen die neuen Sitzgelegenheiten bei allen an? Schliesslich war am Standort Lägerstrasse zwischenzeitlich ein Schild zu lesen mit der Aufschrift «Wir wollen unser Bänkli zurück!». Tatsächlich hätten ältere Anwohner moniert, dass sie aus den tiefliegenden Stühlen

nicht wieder aufstehen könnten. «Das hatten wir gar nicht bedacht, ein klassischer Fehler, wenn man nur durch die eigene Brille guckt», räumt Stefanie Pfändler ein. Sie hätte sich darum gekümmert, dass wieder eine Bank aufgestellt wird.

Mit vereinten Kräften

Das Projekt am zweiten Standort dagegen scheint gemäss befragten Anwohnern sofort gut angenommen worden zu sein. «Es hat sich zu einem regelrechten Treffpunkt entwickelt, die Leute pflegen die Pflanzen, treffen sich zum Apéro und

fühlen sich verantwortlich, dass der Platz schön bleibt», betont Pfändler. Während die «Tribüne» von einem befreundeten Architekten in Freiwilligenarbeit gebaut wurde, wurden die «Liegestühle» von ETH-Studierenden entworfen. «Das Projekt zeigt, wie viele Ressourcen auf Quartierebene mobilisiert werden können», so Stefanie Pfändler. Die Holzverarbeitung durfte der Verein in der Werkstatt des GZ Buchegg machen, gelagert und zusammengeschrubt wurden die Teile in der Kirche Wipkingen, die vom Klimastreik genutzt wird. Auch spontan kamen Leute aus dem Quartier beim Bau zu Hilfe. «Es ist schön zu sehen, wie sich ein Quartier ganz unkompliziert vernetzen kann und regelrechte Quartierpower zustande kam», sagt Stefanie Pfändler.

Wenn die Wipkinger*innen möchten, können sie die Treffpunkte für die nächsten drei Jahre auch für Anlässe nutzen – so lange ist das Projekt angelegt. Der Verein Cala kümmert sich um die Bewilligung. Denkbar sind beispielsweise ein kleines Konzert, ein Kinderflohmärkt oder ein Quartier-Apéro. Für den Transport der Utensilien stellt der Verein ein E-Lastenvelo zur Verfügung. ○

Wipkinger Querköpfe von Schlorian

